



Fr. Mustet & Co., Verleger.

Mit Musik-Beilage No. 10.

Die "Clärcilia"

erscheint monatlich und kostet bei Vorauszahlung:

Man adressire Bestellungen, Anzeigen u. dgl. an die Verleger

Fr. Dustet & Co.,

50 & 52 Barclay Street, New York.

Die „Gacila“ erscheint mit der Approbation und Empfehlung von

Seiner Eminenz, Cardinal, Erzbischof John McCloskey

der Sw'islen Erzbischöfe James Gibbons, W. H. Elder, M. Heik, S. P. Purcell, Peter Richard Kenrick, J. D. Lynch, J. D. Williams, M. Corrigan und der Sw'islen Bischöfe F. M. Fink, D. Dwyer, J. Gilmore, S. P. Ryan, Thomas F. Grace, J. B. Baltes, M. Seidenbusch, F. F. Braunbauer, A. M. Tobbe, C. H. Borgeck, John Henneffey, Ch. Hendricksen, Louis de Goetsbriand, Wm. C. McCleskey, D. A. Healy, Francis McLeirn, D. F. Shanahan, D. B. Salpointe, Jos. P. Magheboen, D. J. Hogan, C. O'Connell, D. O'Connor, P. McGuaid, Martin Marth, C. P. Waghams, William C. Flah, J. McMullen.

Verzeichniß der Mitglieder des A. C. V.

4067. Rev. M. Erz, St. Antonius-Kirche, Chicago, Ills.

Musikalisches aus meinen Reiseotizen.

(Fortsetzung.)

Einige Tage später brachte St. Eminenz Cardinal Bartolini die Einladungskarte zu meiner Privat-Audienz beim hl. Vater, welche auf den 7. Juni, Abends 5 Uhr festgesetzt war. (Cf. Cäcilia 1884, No. 18, p. 57). Es ist mir geradezu unmöglich, die Gefühle zu schildern, die mein Gemüth beim Anblick des Vaters der Christenheit bewegten — wahrhaft ein heiliger Vater, voll Ernst und Würde, voll Liebe und Güte! Nachdem ich Sr. Heiligkeit für die Verleihung des Ritterordens des hl. Gregorius, sowie für die Ernennung Cardinal Bartolini's zum Protector des Cäcilienvereines gebant hatte, überreichte ich sämtliche Jahrgänge der „Cäcilia“ und des „Echo“, gab eine kurze Uebersicht über die kirchenmusikalischen Zustände America's, über das Wirken des Cäci-

liedvereines zc., und schloß mit der Bitte um den apostolischen Segen für den Cäcilienverein, meine Familie, die Scuola gregoriana, meine Verwandten, Freunde und Schüler. Der hl. Vater stellte dann verschiedene Fragen über das Gedeihen und die Hauptschwierigkeiten unseres Vereines, über die Zahl und den Eifer der Vereinsmitglieder, über den Stand und Fortschritt des liturgischen Gesanges in Amerika, worüber er indeß bereits von Cardinal Bartolini Aufschluß erhalten hatte, über den Unterricht und die Schülerzahl in unserem Lehrerseminar, über Orgelbau zc. in Amerika; mit ganz besonderer Herablassung und Vorliebe erkundigte er sich nach meiner Familie. Sc. Heiligkeit lobte das Bestreben des Cäcilienvereines und ermunterte sodann in liebevollen, eindringlichen Worten das Werk der Reform auch weiterhin eifrig zu fördern, betonte vor Allem als Hauptziel die Einheit im kirchlichen Gesange nach den Vorschriften und dem Geiste unserer hl. Kirche, ersuchte mich, allen Vereinsmitgliedern zur Ermuthigung dies mitzutheilen, schaute mit Interesse in die verschiedenen Bände der beiden Zeitschriften und indem er meine Stirne mit dem hl. Kreuze bezeichnete, sagte er mit großem Nachdruck der Stimme „Labora pro bona musica!“ Nachdem der hl. Vater mir zum zweiten Male Fuß- und Handkuß gestattet hatte, hieß er mich aufstehen — (vorschriftsmäßig hat man während der Privat-Audienz zu knien) — segnete die zu diesem Zwecke mitgebrachten Rosenkränze, Reliquienkreuze, Medaillen zc. und ertheilte mir und allen meinen Familienangehörigen, sodann dem Vereine, der Scuola gregoriana, den Verwandten, Freunden und Schülern den apostolischen Segen.

Hierauf überreichte mir Sr. Heiligkeit die silberne Verdienstmedaille vom Jahre 1881, außerdem sieben silberne Medaillen für meine Familie und trug mir eindringlichst auf, derselben zur Freude und Aufmunterung alle seine diesbezüglichen Worte mitzutheilen. Zum Schlusse gab mir der hl. Vater die Erlaubniß, am hhl. Fronleichnamsfeste aus seiner Hand die hl. Communion zu empfangen, reichte seine Rechte zum Handkuß und geleitete mich zur Thüre, bei der er noch einmal mir seinen Segen erteilte. Die Audienz hatte ca. 27 Minuten gedauert. — Die Cäcilienvereinsmitglieder werden mit Recht in dieser außerordentlichen Gunstbezeugung, die doch schließlich mehr der Sache als der Person galt, eine neue Gutheißung und Empfehlung ihrer Bemühungen durch das Oberhaupt der Christenheit erkennen, gleichzeitig aber auch sich entschließen, mit erneu-tem Eifer zu arbeiten. Der Anfang ist gemacht und soweit mit gutem Erfolge gekrönt; aber es bleibt noch eine Riesenarbeit zu bewältigen, bis die vom hl. Vater so nachdrücklich gewünschte Einheit im litur- gischen Gesange nach den Vorschriften und dem Geiste unserer hl. Kirche überall hergestellt ist!

Viele werden nun hier denken, wie das Hundert Andere sagen — warum reformirt man nicht zuerst in Rom? Wenn Rom die Kirchenmufft-Gefetze so wichtig erachtet, warum werden sie dort nicht besser durchgeföhrt? Wenn man aber in Rom nicht so viel Gewicht darauf legt, warum sollen wir es thun? Ich antwortete darauf: die kirchlichen

Gesetze über Kirchenmusik sind Gesetze, und wir sind durch kirchlichen Gehorsam verpflichtet, sie zu befolgen; daß man sie hier oder dort oder auch in Rom selbst nicht befolgt, enthebt uns der Verpflichtung nicht, in unserem Kreise der Kirche zu gehorchen! Die Vorschriften sind deshalb nicht weniger wichtig oder bindend, weil man sie nicht befolgt! Den Ungehorsam gegen kirchliche Verordnungen damit entschuldigen oder gar rechtfertigen zu wollen, daß auch Andere ungehorsam gegen die Kirche sind, ist einfach unvernünftig, wie es andererseits auch ganz unlogisch ist, zu behaupten, Rom lege selbst wenig Gewicht auf diese Gesetze, weil einzelne Organisten und Sänger in Rom, ob Laien oder Kleriker, dieselben einfach ignorieren. Daß Rom dieselben für wichtig hält, constatirte es zunächst dadurch, daß es sie erlassen, zeigt es ferner dadurch, daß es stets mit allem Ernste und Nachdruck seine Stimme gegen die traurigen Mißbräuche in der katholischen Kirchenmusik erhoben hat. Indes sind in Rom die Verstöße gegen die Liturgie wenigstens formell die geringsten und seltener als anderswo; dagegen sucht die Qualität der Musik und deren Ausführung geradezu ihresgleichen, und steht weit hinter den Leistungen vieler, wenn nicht der meisten unserer „anti-cäcilianischen“ Chöre zurück; gerade darum kann ich nicht verstehen, wie letztere sich auf solche Zustände Rom's berufen und sich damit trösten mögen. Wer die Verhältnisse dort kennt, wird sich für die Unchöre einer solchen Vergleichsweise bedanken. — Ganz richtig aber ist es, daß die kirchenmusikalische Reform gerade in Italien, speciell in Rom die erste und größte Aufgabe hätte; daß sie dort in der That noch so gut wie gar nicht existirt oder doch nur unbedeutende Fortschritte gemacht hat — die letzten Jahr erlassenen regulamenti ließen die Sache nach wie vor — liegt, wie auch anderswo, an dem Mangel an Verständniß für liturgischen Gesang, leider oft auch an Mangel an kirchlichem Geiste und an musikalischer Bildung der Organisten, Sänger und Geistlichen, und zum guten Theil auch an dem „doles far niente“ des Südländers. Ueberhaupt wird aus Italien selbst wohl kaum je eine kirchenmusikalische Reform entstehen; dieselbe muß vielmehr durch die Deutschen auch nach Italien verpflanzt werden; mit der Senola gregoriana ist der Anfang dazu gemacht. Sollten aber die Italiener der Reform durch eine andere Nation bleibend widerstreben oder einer Reform überhaupt unzugänglich sein, so kann ich mir schlechterdings keine Hilfe vorstellen. Allerdings darf man, um gerecht zu sein, nicht vergessen, daß der Italiener infolge der Unkenntniß einer anderen als seiner eigenen Sprache (etwa die französische ausgenommen) ziemlich isolirt dasteht; so mußte ihm die Reformidee des Cäcilienvereines, wie sie anderswo durch dessen Organe sich entwickeln und verbreiten konnte, fremdbleiben; es fehlte die nöthige Anregung, Belehrung und Aufmunterung. Zwar wirkt Herr Amelli in Mailand seit einigen Jahren in dieser Richtung, aber immer noch mit zu wenig Erfolg; seine Zeitschrift beschäftigt nur, was ich schon mehrfach über die Kirchenmusik Italiens gesagt habe. Deutsche, welche mit der Sprache und den Verhältnissen des Landes durchaus bekannt sind, müßten hier ihr Talent, ihre Bildung und Erfahrung nützlich machen. Rom braucht eine Kirchenmusik-Schule für Italien — eine allerdings schwer zu lösende Aufgabe — neben der Senola gregoriana oder in Verbindung mit dieser. Herr F. S. Haberl, der nach seinem vieljährigen Aufenthalt in Rom ebenförmig Römer wie Regensburgs sein kann, der Sprache, Land und Leute gründlich kennt, der bei den höchsten kirchlichen Autoritäten in Rom großes Ansehen genießt, der als Leiter der Musikschule in Regensburg große Erfahrung, als Domkapellmeister gründliche theoretische und praktische Bildung als Dirigent, Gesangs- und speciell als Chorallehrer eignet, wäre der rechte Mann, um mit Erfolg ein solches Unternehmen zu leiten. Vorläufig wird's halt noch beim frommen Wunsche bleiben!

Nun muß ich den Lesern weiter erzählen, was ich, außer bei der Senola gregoriana an Kirchenmusik in Rom hörte. Ich will, um Riemanden zu ärgern, mich eingehender Schilderungen enthalten, und nur die Notizen copiren, wie ich solche jeden Abend in aller Eile hinwarf.

Am 31. Mai wohnte ich in einer Kirche, der Name thut nichts zur Sache, dem Schluß der Maiandacht bei; es wurde eben die Lauret. Vitanei gesungen, sie erinnerte in bedenklicher Weise an Bänkelsängerei; *Tantum ergo* mitstammt dem Versikel und Responsorium geradezu ein Gräuel; die schlechte Orgel wurde jämmerlich „geschlagen und getreten“, und schrie darum wohl auch so ganz nach italienischem Gebrauche; die Sänger, namentlich die Bassisten johlten und brüllten, wie hungrige Löwen; der „Volksgefang“ — Refrain bei der Vitanei — „unqualificierbar“ in Text-Aussprache und Melodie; dabei schwächten und lachten die Leute unten in der Kirche, und schauten und lachten herum, machten es sich überhaupt sehr bequem und gemüthlich in ihrer Art Andacht, namentlich das „junge Volk“; der Gesang am Altare paßte in erschreckender Weise zum Ganzen. Wie ist es möglich, so frag ich mich, daß jenes

Rom, in welchem einst ein hl. Gregor der Große den Gesang der Kirche gelehrt, wo einst ein Palestrina, *musicae princeps*, und so viele gottbegnadigte Meister der Tonkunst jahrhundertlang gewirkt, in seinen Kirchen solche gemeine Gassenmusik bieten kann?!

Am hhl. Pfingstfeste, 1. Juni, Hochamt in der St. Peterskirche, in der großen Chortrappe im linken Seitenschiffe. Es war gewiß interessant, Kirchenmusik in derselben Kirche zu hören, in welcher vor 300 Jahren ein Palestrina, Anerio u. als Capellmeister, ein Ercole Pasquini und Girolamo Frescobaldi als Organisten thätig waren. Aber Palestrina's goldene Zeit ist hier offenbar verschwunden; Palestrina liegt hier begraben — nicht nur sein Körper, vor dem Altar im linken Querschiffe der Peterskirche, sondern auch sein Geist! — Oben auf der Bühne, rechts neben dem Altare, steht die Sängerschaft und die Orgel, der Dirigent vorne an der Brüstung, hinter und neben ihm die Sänger, darunter Männer mit stattlichen Bärten als Sopran- und Altstänger, auch einige Knaben; alle Sänger trugen Talar und Rochetten, außer die „Gast-Solisten“, die, in Civilkleidung, jedesmal für ihre Leistung an die Brüstung vortraten — ganz nach Concertstyl —; dieser Rollenwechsel der Solisten wiederholte sich häufig und nahm sich gar wunderbar aus. Der Dirigent „schlug den Takt“ maschinenmäßig, ein lebendiger Metronom; sein Auge sah nur die Partitur, außer wenn er zeitweise auf das Publikum herunterhielt. Das Klanggepräge der Soprane und Alte war etwas sentimental; das der Falschettisten geradezu widerlich unangenehm, in keinem Vergleiche zu dem Glanz und der Fülle der brillanten Bässe. Wie ganz anders klangen die Glockenstimmen der Knaben an der Senola gregoriana! Der Vortrag war steif, handwerksmäßig, ohne jede musikalische Feinheit, ohne Geist und Ausdruck; dazu eine viel zu starke, unausweichlich gleichbleibende Registrierung der Orgel, deren Spiel so ganz an die Ambros'schen Worte erinnerte. Der liturgische Text wurde indes vollständig gesungen, der herrliche Pfingstintroitus roh; die Responsorien ohne Orgel — natürlich auch Prästation und Pater noster ohne Begleitung; die Worte der Intonation des Gloria und Credo wurden auch vom Chöre wiederholt; das Credo und Sanctus wurde mit dem Celebrant von den zahlreichen Kanonikern, selbst auch von einzelnen Laien „parlando“ mitgebetet, was neben der Musik auf dem Chöre eigenthümlich klang; bei dem „Et incarnatus“ kniete man nicht. Nach dem kurzen, fast wilden Sanctus trat ein Solist vor und sang unter leichtsinniger Orgelbegleitung „O bone Jesu“, das — per elevationem — bis zum Pater noster dauerte; von da bis zum Agnus Dei schwieg die Orgel gänzlich — eine wahre Wohlthat! — Eine halbe Stunde später hörte ich wieder die Senola gregoriana singen! Wie der Gesang, so war auch das Benehmen der Gläubigen beim Gottesdienste in der „Anima“ unvergleichlich erbauernd, als in St. Peter; hier Andacht, dort Zerstreuung und Neugierde. Die Vesper, der ich am Abende desselben Festes in St. Peter beiwohnte, hatte nur den Vorzug, daß sie im Texte liturgisch vollständig war — Composition und Vortrag waren abschreckend, der Gesang der Priester incorrect. Was in der neuesten Zeit Ambros, Mendelssohn u. über die jetzigen Leistungen dieses Chores gesagt, ist nur zu wahr! Auch hier mußte reformirt werden; aber auch hier braucht es einen Eisenkopf, braucht es Eisenfaust zum Reformiren!

Am 3. Juni besuchte wir die Katakomben; was mich vor Allem hinzog, war die Grabstätte der hl. Cäcilia. Zuerst kamen wir zur Papsgruft, der ersten Grabstätte der hl. Cäcilia; dann zur Cäcilienkapelle mit der Grabkammer, welche Papst Paschalis, der lange vergeblich nach dem Leibe der hl. Cäcilia geforscht hatte, 819 nach einer Vision öffnen ließ. „Cäcilia ruhte darin in einem Sarge von Cypressenholz, noch mit dem goldgestickten Kleide bedeckt, womit Urban sie beerdigt hatte, und die Linnen, womit das Blut ihrer Wunden abgewischt worden war, lagen zusammengewirrt zu ihren Füßen. Papst Paschalis bezeugt in seinem Diplom, daß er mit seinen eigenen Händen die erhabenen Ueberreste der Tochter der Cäcilia berührt habe.“ (Haberl's Cäcilienkalendar 1877) Also an dieser heiligen, für die Cäcilienvereinsmitglieder namentlich theuren, ehrwürdigen Stätte befand ich mich, ja sogar in der ziemlich niedrigen, viereckigen Nische, worin der Sarkophag mit der hl. Leiche stand. Verschiedene Bilder zeigen die Wichtigkeit und die Verehrung, die man ihr zollte. Zu oberst sehen wir das Bildniß der hl. Cäcilia, Fresko aus dem 7. Jahrhundert mit Spuren eines Damasianischen Mosaikbildes; die Heilige betet mit ausgestreckten, halb erhobenen Armen, ihr Gewand ist die reiche Stole der Patricierinnen; unter der Betenden sind mehrere Namen eingetragt. Unter der hl. Cäcilia ist zur Linken in einer ehemals für eine Lampe bestimmten Nische ein Brustbild Christi (10. Jahrhundert), daneben der hl. Papst Urban (10. Jahrhundert); an der Seitenwand links vom Cäcilienbild, in der Höhe, wo die schräg aufsteigende Wand des Lustschlaches beginnt, einige verbläute Bilder, zu oberst St. Cäcilia, darunter links ein Kreuz, auf beiden Sei-

ten ihm zugewandte Schafe (Gläubige) zu unterst drei Märtyrer: Policamus, St. Sebastianus, Eutimus (5. Jahrhundert). Alljährlich am 22. November wird diese Gruft erleuchtet und eine Messe am Grabe der hl. Märtyrerin gelesen. Hier möge noch bemerkt sein, warum die Feier am 22. November, und nicht am 16. September stattfindet, unter welchem Datum doch das Martyrologium Hieronymianum anzeigt: Via Appia, Passio sanctae Caeciliae. Das Haus, in dem die hl. Cäcilia den Martertod erlitten, wurde schon gleich nach ihrem Tode unter die Kirchen Rom's gezählt; ihre Einweihung fand am 22. November statt, und dies ist der Grund für die Feier dieses Tages nach dem jetzigen römischen Kalender. (Haberl, Cäcilienkalender.)

Noch mehrere Stunden vergingen mit der Durchwanderung der Katakomben von San Callisto; im 4. Stockwerke unten improvisierten wir einen an dieser hl. Stätte so recht von Herzen kommenden Gesang „O sanctissima“; dann herrschte wieder Grabesstille. — Nachmittags wohnte ich einem Theil der Vesper im Lateran bei — einst dirigierten dort Palestrina, Anerio, Soriano u.; was ich hörte, war nur wenig besser als in St. Peter, — noch viel „Gebudel und Gedudel.“

4. Juni, Morgens 7 Uhr, empfing ich am Grabe der hl. Cäcilia in ihrer Kirche in Trastevere die hl. Communion; daß ich für alle Cäcilianer ein herzlich kräftiges Memento machte, brauche ich wohl nicht zu versichern; an Stoff für Intentionen fehlte es wahrlich nicht. Die Kirche ist eine der ältesten Rom's, 820, 1594 und 1725 erneut. Das Badezimmer, worin die hl. Cäcilia den Märtyrertod erlitt, befindet sich im rechten Seitenschiffe rechts; an den Wänden sieht man noch die antiken Canäle und Bleiröhren für die Dampf- und Wasserleitung; dasselbe wurde in eine Kapelle verwandelt; Bischof Ubald von Sabin weihte am 17. September 1073 ihren Altar; der Altarstein ist derselbe Stein aus dem Fußboden des Badesaales, auf welchem die Heilige enthauptet wurde. Weiter rechts befindet sich das Grabmal des Cardinals Sfondrati, welcher nach Wiederauffindung des Leibes der hl. Cäcilia in den Katakomben 1599 die Kirche glänzend ausstattete. In der Rückwand des rechten Seitenschiffes: Reliefs, Christus und zwei Heilige (15. Jahrh.); rechte Wand-Fresko aus dem 13. Jahrhundert, St. Cäcilia's Bestattung und ihre Erscheinung vor Papst Paschalis I. darstellend. Unter dem Hochaltare die liegende Marmorstatue St. Cäcilia's von Stefano Maderna (1600), in derselben Lage, wie die Heilige im Grabe gefunden wurde, mit vorgestrecktem Arm und vom Schwerte halb getrenntem, rückwärtsgewandtem Haupte. Das Bild der hl. Cäcilia findet sich in dieser Basilika noch u. A. als Statue über dem Hochaltare und als Mosaik in der Tribüne.

Am 12. Juni, Abends, verließ ich die ewige Stadt, nachdem ich Morgens 7 Uhr aus der Hand des hl. Vaters die hl. Communion empfangen hatte. Am folgenden Tage, den 13. Juni, sollte ich in Voretto die letzte Musik in italienischen Kirchen hören, und wahrhaftig die war gerade noch standalös genug; es war Hochamt coram Sanctissimo. Was bei dieser hl. Handlung durch Gesang, Orgelspiel und Betragen des Chorpersonals verübt wurde, spottet jeder Beschreibung, das war geradezu diabolisch! — Noch am gleichen Tage ging die Reise weiter nach dem auch in der Kirchenmusikgeschichte so hochbedeutenden Venedig, das im 16. Jahrhundert eine Musikschule besaß, welche von der römischen den Vorzug des Alters hatte und Männer in ihrer Mitte zählte, welche zu den größten Tonbildnern ihrer Zeit gehörten; auch Venedig hatte seinen „Palestrina“ in der Person des Andr. Gabrieli, und wurde durch die Freundschaft der beiden Gabrieli mit Hans Leo Hasler und überhaupt durch den lebhaften Verkehr mit den deutschen Capellen in Augsburg, Nürnberg u. von großem Einflusse auf die Entwicklung der Kirchenmusik in Deutschland. Von Venedig reiste ich über Padua, Verona, Trient, Innsbruck nach München, wo ich am Feste des hl. Vennu, am 16. Juni, Morgens, eintraf, gerade in der Zeit, um dem Hochamte im Dome u. L. F. beizuwohnen. (Fortsetzung folgt.)

Die X. General-Versammlung des Amerikanischen St. Cäcilien-Vereins am 30. Juni, 1. u. 2. Juli, in Chicago, Ills.

II. Bericht der Presse.

I. Männerchor. (Fortsetzung.)

Panis angelicus für Männerstimmen von Cascioli, einem Meister aus dem 18. Jahrhundert. O süße Engelspeise! Welche Ehrfurcht, welche Liebe, welches Dankgefühl liegt in diesem Lobpreis des allerheiligsten Liebesbrotens! Dem entsprechend ist und wirkt aber auch diese Composition, die, machtvoll und doch an-

sprechend, so recht geeignet ist, in unseren Herzen Ehrfurcht und Liebe gegen den un-mittelbar vor unseren Blicken unter der sakramentalen Brodsgestalt gegenwärtigen Gott-Heiland zu erwecken. Dann folgte das Tantum ergo, ebenfalls für Männerstimmen, von Mohr, einem der verdienstvollsten Cäcilianer der Neuzeit, der durch die ersten martigen Klänge dieser großartigen Tonhöflichkeit beweist, daß er manche Kühlung mit den „Alten“ hat. Daß die schöne, krafftvolle Wirkung, deren eine solche Composition fähig ist, nicht recht zur Geltung kam, müssen wir der Uebermüdung der Stimmen zu gute halten. Denn dazu bedurfte der Männerchor seiner vollen Frische und Kraft, wie er sie namentlich im ersten Abend-Concert entfalten konnte.

Dasselbe gilt mehr oder weniger auch von dem nach Ertheilung des heil. Segens als Schlusssong vorgetragenen Herz-Jesu-Liedes von Dr. Witt, — eine herrliche Sangesblume, dargebracht mit Wärme und Begeisterung dem unvergänglichen Quell himmlischer Süßigkeit, dem göttlichen Herzen Jesu.

Am andern Morgen hatten wir um 9 Uhr schon wieder Gelegenheit, den wackeren Seminarchor zu hören in dem lehrreichen Hochamt, welches von Rev. Erz. von der St. Antonius-Kirche celebrirt wurde, während Rev. Kelly von der All Saints' Kirche als Diakon, Rev. Barth von South Chicago als Subdiakon und Rev. Ray von La Crosse, Wis., der Begleiter des hochwürdigsten Bischofs Pfaff, als Ceremonienmeister fungierten. Dieses Mal war der Chor wieder so recht in seinem Element. Denn sowohl Proprium als Ordinarium Missae wurde choraliter gesungen. Zur richtigen Beurtheilung des diesmaligen Choralgesanges müssen wir vorausschicken, daß der Chor um eine bedeutende Anzahl (14) Stimmen reduziert war, da sämtliche Herren vom Priesterseminar, von denen Manche über eine schöne Stimme verfügte, leider schon abgereist waren. Dadurch hatte der Chor nicht bloß quantitativ, sondern auch qualitativ verloren. Rechnen wir dazu die in Folge der vorausgegangenen Strapazen unvermeidliche Ermüdung, unter welcher die Stimmen empfindlich leiden mußten, sowie last not least die Größe der Kirche, so werden wir einsehen, daß alle diese Umstände gewiß ungünstig wirken mußten. Wenn wir nun aber trotz alledem der Wahrheit gemäß konstatieren müssen, daß der Chor auch diesmal eine gewohnte Meisterschaft im Choralgesang vollständig bewährt hat, daß insbesondere die zwei schon öfters gerühmten Vorträge: sicherer Vortrag und schöne Declamation an jenem Morgen (fast noch mehr wie bisher) in den zahlreichen und mitunter schwierigen Choralstücken glänzend hervorleuchteten, so müssen wir gewiß den braven Sängern gerade für diese Ausführung die größte Anerkennung zollen. Man sieht, wie wir es schon so oft erfahren haben, was Stimmen, namentlich Männerstimmen, wenn sie auch nicht gerade über ein besonders schönes Material verfügen, dennoch so leisten vermögen, wenn sie bedeutend kultiviert und, wie es hier der Fall war, durch und durch geübt sind. Von solchen Stimmen mit Verhältniß vorgetragen, muß der Choral, dieser echte Kirchengesang in seiner edlen Majestät immer eine mächtige, ergreifende Wirkung auf das Gemüth des frommen Zuhörers ausüben.

Pontifical-Amt: Der einfache Choralgesang, der auch dies Mal, wie nicht anders zu erwarten war, von unserm bekannten, trefflich geschulten Männerchor wiederum musterbildig vorgetragen wurde, wirkte mächtig, ebenso die von ihm nach dem Offertorium vorgetragene Composition von Dr. Witt, der in diesem Ave Maria einen düstigen Blütenstrauch der Gottesmutter entgegenbringt, und in diesen innigen Tönen die ganze Anhänglichkeit, das ganze Vertrauen im Leben und Sterben zu Maria, der Trösterin der Betrübten und Hüfe der Erstenheit, auszusprechen sucht.

Unmittelbar vor dem Segen wurde Te Deum choraliter abwechselnd von dem in zwei Chöre getheilten Männerchor gesungen. Der Vortrag dieses majestätischen Gesanges, worin der feierliche Festton der musikalischen Figuren mit der Erhabenheit der Gedanken wetteifert, war in jeder Hinsicht ausgezeichnet und musterhaft. Der wackerer Chor zeigte noch einmal seine ganze Brauour. Alle Stimmen waren wie zu einem Fuß geeint. Und mit der Einheit der Stimmen paarte sich Leben und Bewegung; der Gesang war, was er sein soll, ein erhabenes, begeistertes Gebet, das schon und klar ausgesprochen, sich zu Gott emporhebt, ein Gebet, das in begeisterter Sprache die verschiedenen frommen Gefühle ausdrückt, welche der ewig bewunderungswürdige Vobegang des heil. Ambrosius erweckt. (Werbürger.)

2. Gemischter Chor.

„Was nun diesen gemischten Gesamtchor anbelangt, so ist klar, daß er die Vorzüge des Seminaristenchores nicht haben konnte. Aber er entledigte sich seiner Aufgabe ebenfalls brav und fleißig. Mängelungen ist kein einziges Stüt; und was da und dort an Präzision, Aufmerksamkeit und Ausdruck fehlte, das wurde in Bezug auf die Wirkung des Vortrages durch die ganz ordentliche Kraft des Chores ersetzt. Obige Mängel wirkten deshalb nicht störend, gewiß ein Zeichen, daß der Vortrag immerhin gut war. Und wenn man auch da und dort Manches noch besser hätte bekommen können, so wußte man ja wohl, daß man bei der kurz zugemessenen Zeit für die Probe doch kaum Besseres erwarten durfte.“

Wir müssen aber die betreffenden Dirigenten auf die Aussprache doch aufmerksam machen, denn diese hätte schöner sein können und sollen; und das gilt offenbar für viele Sänger und Sängerinnen, welche mitlängen. Es zeigte sich ja deutlich ein gewisser Mangel der Gesangsschule, in welcher der Dirigent jedes Chores das Factum bildet. In der Beziehung heißt's einfach: „Wie der Dirigent, so der Chor,“ und jenem fällt deshalb die Verantwortlichkeit zu. Also Studium und Übung in der richtigen Vocalisation und Articulation! Uebrigens werden gewiß die Sänger und Dirigenten von den Seminarchören gelernt haben. Von dem Erfolg, den jene erzielten, werden Manche insbesondere auch gelernt haben, wie so absolut wesentlich zum Gelingen die ungetheilte Aufmerksamkeit auf den Dirigenten ist.“ (Katholisches Wochenblatt.)

„Ein Massenchor hat den Vortheil, daß er durch seine Gewalt imponirt; der mehr oder weniger seine Vorträge hängt dann nicht von der Schulung der einzelnen Chöre ab, sondern auch davon, daß man zu den Proben hinlängliche Zeit hat, sich an die fremde Auffassung, Musik und Klangfarbe des Sängermaterials zu gewöhnen. Gewöhnlich ist aber auch der Platz für eine vortheilhafte Auffassung eines Massenchores sehr ungenügend und wäre es von entschiedenem Vortheil für den Erfolg derselben, wenn jedesmal eine Art amphitheatralischer Tritt angebracht werden. Denn, was kann schließlich alles Streben, alle Mühe, alle schweißtreibende Anstrengung des Dirigenten nützen, wenn die Sänger nicht mit einiger Uebergewogenheit dem Dirigenten gegenüber stehen. Darauf wird man in Zukunft mehr Rücksicht nehmen müssen. Dieser Mangel einer günstigen Auffassung war in Chicago um so fühlbarer, als mehrere Sänger und besonders Sängerinnen um die Direction überhaupt sich nicht zu kümmern schienen. Bei den Proben, wo man wohl den Kopf gelegentlich zur Empore wenden darf, daß ich deshalb manchmal nie auf heißen Kohlen.“

Wohl wirkten die Bemerkungen des Dirigenten etwas, aber die Zeit zur Vervollkommnung reichte nicht hin. Dazu kam eine ganz unreine Aussprache einer ziemlich Anzahl von Sängern und Sängerinnen, die übrigens ganz und gar auf die betreffenden Dirigenten reflectirt. Man kann in dieser Hinsicht den Dirigenten nicht genug das Studium der Gesanges-Theorie empfehlen. Es gibt ja der Bücher genug.

Im Uebrigen kamen sämtliche Stücke zu gutem Ausdruck, und es fehlte nicht an vielen Prachtfellen, Dank dem guten, opferfreudigen Willen der Sänger und des Festdirigenten. Kein einziges Stück mißlang, während offenbar Alle entschlossen sich vereinigten, die St. Cäcilien-Messe von Herrn Singenberger zur recht guten Aufführung zu bringen....

Zum Schluß wurde zwischen dem Sacris solemniss und Tantum ergo, welche die Chöre mit Freude zu singen schienen, das gregorianische Te Deum wirklich prachtvoll gesungen.

Auch der Responsorien müssen wir gedenken. Sie wurden bei den Proben auch extra eingeübt, deshalb dann bei dem Gottesdienst von sämtlichen Sängern präcis und fließend gesungen. Sehr nachahmenswerth. (Wahrheitsfreund.)

Im ersten Concert sang der gemischte Chor das Laudate Dominum von Schmidt mit großer Kraft und Frische.

Das Ecco quomodo von Sandl, sehr ruhig und ernst, litt stellenweise an Unachtsamkeit einzelner Sänger auf die Direction, der Schluß war jedoch ausgezeichnet.

Witt's immer schönes Justorum animas wurde sehr gut vorgetragen, die Schlußstelle in pace geradezu vollendet, wie herrlich klang die prächtige Altstimme, und wie pünktlich folgten Alle der sorgfältigen Direction! Auch Haller's Justus ut palma war eine gute Wiedergabe, namentlich der zweite Theil in Domo domini; in dieser Nummer zeigte sich jedoch auffällig die raue, unreine Aussprache des u und i bei einzelnen Bass- und Altstimmen.

Palestrina's O bone Jesu wurde schön gesungen, die Tenorstimmen aber schienen bei Jesu nicht mit genügender Aufmerksamkeit der Direction zu folgen.

Tantum ergo von Witterer, eine sehr dankbare Composition, die mit großer Frische gesungen wurde....

Die Schlussnummer Laudate Dominum im VIII. Psalmton wurde vom Gesammtchor — 150 Stimmen — mit kräftiger Orgelbegleitung, gesungen und wirkte mächtig und erhehend....

Bei allen Hochämtern, bei der Vesper und dem heil. Segen wurden, es sei dies hier besonders erwähnt, die Responsorien sehr schön gesungen. Alle die vielen Stimmen vereinigten sich zu einem kräftigen unisono, mit guter Textes-Declamation, ohne Schleißen, ohne Schnörkel u. s. w. Man sah, auch die Responsorien wurden geübt und dirigirt! Daß nach der Epistel das Deo gratias und nach dem Evangelium das Laus tibi Christo wegblicke, mag Vielen aufgefallen sein. Diese Responsorien sollen aber nicht gesungen werden; man vergleiche die Juli-Nummer der „Cäcilia“....

In dem zweiten Concert sang der gemischte Chor am Besten Stehle's Domine Deus, Witt's O vos omnes und D. Rasso's Titanet. Im Popule meus, das sonst sehr fein gegeben wurde, betonte der Tenor; in Greith's Lied ließ die Deutlichkeit der Textausprache zu wünschen. Schuld an einzelnen Ungenauigkeiten war wohl außer der Ermüdung durch den weiten Weg vor Allem der ungünstige Chorraum, der für so viele Sänger zu eng war. Einen überraschenden Effekt in der Titanet machte die dynamische Abwechslung in dem Ora pro nobis, und in dem Wechsel der Sopran- und Altstimmen mit den Cantoren....

Singenberger's herrliche Cäcilia-Messe wurde in der Probe mehrfach besser gesungen; bei dem Amte gelang das Kyrie, dann der Anfang und der großartige Schluß des Gloria am Besten; beim Qui tollis laut der Chor; recht frisch wurde das Credo vorgetragen, sowohl die Choralstelle als die mehrstimmigen, äußerst fromm und zart das Et incarnatus; ebenso gut war das Sanctus, namentlich mit der Steigerung bei dem dreimaligen Sanctus; das Benedictus erschien etwas zu gezogen. Von Witterer's fräglichem Veni Creator und Jung's feierlichem Sacris solemniss zum heil. Segen wurde nur eine Strophe gesungen, wohl um die Leute nicht noch mehr zu ermüden.

Ich möchte hier noch besonders auf das Te Deum hinweisen. Das Te Deum ist vor dem Tantum ergo vom Priester aufzustimmen und dann mit Te Dominum zc. vom Chöre fortzusetzen; nachher singt der Priester Versikel und Oratorium zum Te Deum, dann erst folgt Tantum ergo. — So wurde es bei diesem Feste gehalten. Das „Großer Gott“ wurde dann nach dem Segen mit dem Allerheiligsten gesungen. So pompös, mächtig erhehend das „Großer Gott“ als Volksgefang wirkte, so hält doch weder Text noch Melodie auch nur annähernd einen Vergleich aus mit dem Choral Te Deum. Wie müßte erst dieses klingen, wenn von Allen, wie das „Großer Gott“ gesungen. (Katholische Volkszeitung, Baltimore.)

A. Gemischter Chor. Derselbe bestand aus 150 Sängern. Das Material war in mancher Beziehung sehr gut und wirkte, wenn das Zusammengehen maffellos war, immer glanzvoll. Daß die Sänger trotz der anstrengenden Proben und Fußtouren (die Straßenbahn lief nicht) dennoch so schöne Leistungen aufwiesen, zeigt von deren Opferfreudigkeit und Willensstärke. Damit soll nicht gesagt sein, daß nichts mehr zu wünschen übrig blieb. Die Vocalisation war nicht immer einheitlich, was mich vermuthen läßt, daß einige Chorregenten in dieser Beziehung kein allgütiges Regiment führen; und in dieser Vermuthung wurde ich bestärkt, wenn ich sehen mußte, wie einige Damen herumhantierten und sich läßliche Luft zusäufelten; das sind wahrlich nicht diejenigen, welche „fühl bis an's Herz hinan“ singen und die der Dirigent dann mit dem besten Willen nicht vorwärts oringt, oder zu einem pp veranlassen kann.

Nehmt auch unseren Präsidenten zum Muster, wenn er in so kurzer Zeit solches Leben in einen Chor bringt, wie in Chicago, was könntet ihr das Jahr hindurch denn fertig bringen. Doch nun zu den Einzelnheiten.

Juni 30. No. 1. Laudate Dominum von Schmidt. Eine Composition modernen Schnittes, die ihre schwachen Seiten hat, sonst aber einen schönen Pathos an den Tag legt. Nach dem pompösen Adagio „et Organo“ klang das omnis Spiritus, daß der Hörer glaubt, es wären einige Stimmen zurückgeblieben. Das scheint den Dirigenten veranlaßt zu haben, so schnell als möglich über diese „Untiefe“ hinwegzukommen. Nach meiner Ansicht ließe sich die Leere durch breitere und etwas retardierende Bewegung mildern. Die Wiedergabe des Stückes litt an Haß, die ihren Grund in einer gewissen Unruhe und Aufregung der Sänger hat, wie sie jedem ersten Stücke vorausgehen pflegt. Ein Haß war gar eifrig und schien des Dirigenten Gedanken zu lesen, anstatt auf dessen Hand zu sehen. Wie gesagt, der erste

Chor ist immer ein Bißchen verrupft und man muß den Mantel der christlichen Liebe darüber decken.

No. 3. Ecco quomodo von Handel. Ein Meisterstück einer schönen, ausdrucksvollen Textesdeclamation. Es klang im Anfang nicht rein, etwas hastig. Den Schluß nahmen sie sehr schön pp. Habe es schon besser gehört.

No. 7. Justorum animas von Witt. Einfach und schön in der musikalischen Erfassung des Textes. Wird immer gern gesungen werden. Erschien mir zu rasch. Bei mori Text 31 gelang dem Tenor die schöne Phrase nicht, war auch zu tief. (Kopfstimmregister besser ausbilden, Sir!) Aber der Schluß war so schön, daß man es nicht mehr schöner machen kann, ohne in Künsterei zu verfallen. Der Alt betete wirklich. Solch ewigen Frieden wünsche ich mir auch. Die Sänger haben sich an dem Stück warm gesungen.

No. 9. Justus ut palma von Haller. Großartig in Erfassung. Die Motette ist eine musikalische Vision. Wie freudig, den Gottesfrieden athmend, beginnt der Frauenchor, worauf der Männerchor dasselbe wiederholt. Schaarenweise ziehen sie über die Jungfrauen und Befenner in der Fughette sicut cedrus. Immer mehr häufen sie sich, bis im multiplicatur der Chor sich zum Donner gestaltet. Die Schaa ren singen den Preis des Lammes. Mit herrlicher Würde intonirt ein tieferer Chor dreimal immer sich steigend in domo Domini. Die Pause macht einen gewaltigen Effekt. Die Wiedergabe war der Composition würdig, vorzüglich im multiplicatur und in der dreimaligen Steigerung des in domo Domini. Wenn ich sage, die Wiedergabe war eine der Composition ebenbürtige, so wird jeder Kenner darin ein Lob für den Chor erblicken. Haller's Genius ist in dieser Motette fessellos und doch so maßvoll und geklärt. Am andern Tag im Hochamte gelang es nicht mehr so gut.

No. 10. O bone Jesu von Palestrina. Der Anfang war sehr unrein und wackelig. Nur der Schluß gelang. Es ist schade für den herrlichen Tonfall. Der Tenor darf für den Mißerfolg etwas härter an die Brust klopfen als die andern.

No. 11. Tantum ergo von Witterer. Die Composition hat einen fast jubelnden Eindruck auf mich gemacht; freilich immer voll Andacht. Sie wirkt glänzend und hat mich ganz emporgezogen. Rüste instrumentirt hübsch klingen. Die Wiedergabe war tadelloß.

Juli 1., 8 Uhr Abends. St. Antonius-Kirche.

No. 1. Domine Deus; 7stimmig, von Stehle. Ein Stück im modernen Styl. Wahrscheinlich eine von seinen „Erschlungen“. Es wirkt packend. Der Anfang war mir zu schnell. Der erste Bass klang oft unklar. Die Wiedergabe war gut und bedeutend sicherer als das Laudate Dominum von Schmidt. Die Schuld liegt freilich auch an den beiden Compositionen.

No. 3. Popule meus von Palestrina. Eine Composition von großartiger Einfachheit und durchsichtiger Harmonie, die man an ihrem eigentlichen Plaze hören muß, um sie richtig mitzufühlen. Die Intonation im Sopran und Tenor war unrein. Sopran trieb hinauf. Etwas mehr Ruhe in der Erfassung wäre erwünscht gewesen.

No. 8. O vos omnes von Witt. Unstreitig ist diese Composition der schönsten eine, die der Seele unseres „Meisters“ entspringt ist. Welch ein Schmerz spricht nicht aus diesen herrlichen Accorden. Die Wehmuth des von Liebe erfüllten und vom Luidant der Menschen gebrochenen Herzens ist's, die so rührend zu uns klagt. Bis zum Tode geliebt, um zu retten die Seinen. Deswegen singt die Kirche Halleluja. Aber wie klingt dieses herrliche Halleluja. Es ist die Freude der Braut aber die Freude ist durchgittert vom Schmerz.

Ich habe noch kein Halleluja gehört, das mich fast wehmüthig gestimmt hat, wie dieses. Und nach meiner Ansicht, die sich keine Autorität anmaßt, hat sich gerade hier Witt's Meisterschaft bewährt, daß er es verstanden hat, diese verschiedenartigen gegenständlichen Gefühlseinstimmungen zu vereinen, ohne das Maß des Schönen zu überschreiten. Das similis sicut gelang nicht so schön, wie in der Probe, sonst war aber die Leistung der Besten eine, und ich werde den Eindruck nie vergessen, den die Composition in ihrer meisterhaften Wiedergabe auf mich machte.

No. 9. Litanias Lauretanæ von Orlando war die Glanznummer des Abends; ein herrlicher Tribut zur Himmelskönigin. Das ist ein wahres musikalisches Prachtgewand, blendend in kostbarem Schmucke. Ich weiß an der Wiedergabe nichts anzusetzen, als daß nicht alle Anrufungen gegeben wurden, denn ich hätte noch gar gerne länger zugehört. Der Wechsel der Stimmen bei den Anrufungen machte sich reizend und vor der Begleitung derselben mit der Orgel „gut ab.“ Man brauchte nicht umzustehen, wer am „Werke“ saß. Die dynamischen Wechsel der Responsorien waren sehr geschmackvoll aus den „Invocationen“ herauswachsend.

Eine solche Gabe auf den Altar gelegt, erfreut die Himmelskönigin gewiß mehr als Lichter, Blumen, Schleier und weiße Kleider, denn was ihr da geboten wird, ist das betende Herz der Christengemeinde. Damit sage ich nicht, man solle den Ruh und Schmutz vernachlässigen, gewiß nicht; aber nur zu oft ist das die Eitelkeit Erweckende die Hauptsache und das, was ein Sursum corda erweckt die Nebenache, nämlich die Wiedergabe einer schönen Titanet.

„Jesus Quell der Süßigkeit“ von E. Greith. Eine Composition von überquellendem Gefühl. Wurde verständnißvoll und schön gesungen. Die Orgelbegleitung war nicht auf der Höhe des Chores, namentlich nicht gegen den Schluß. Das Ge klapper der Collecte hat mir den Genuß des schönen Stückes verdoeben. Könnte man in St. Antonius nicht Körbchen statt Blecheller benützen?

Und nun zur Hauptleistung des gemischten Chores, nämlich der Aufführung der Missa St. Cäciliae von Singenberger. Die Messe zeigt eine große Klangfülle, einen erquickenden Wohlklang und einen schönen Fluß der melodischen Motive. Alles singt sich so leicht und fließend und dem Ganzen den Stempel einer gewissen Pracht aufzudrücken, ist der Chor in eine herrliche Orgelbegleitung geliebt, die ihren Spieler haben will. Eine glückliche Verbindung der alten und modernen Schule befriedigt eben so sehr Kenner und Laien. Alle Sätze zeigen Geschmack und Eleganz. Nur eine Abänderung wünschte ich und das ist die Stelle im Credo bei sedo ad dexteram Patris. Die Orgelbegleitung bildet ein Sequenz, die mir verbräutet erscheint und vom schönen Ganzen nicht zum Vortheil absieht. Der Herr Komponist wird mir mein freies offenes Wort verzeihen, wie gesagt, es ist nur meine Meinung.

Das Kyrie war sehr gut. Das III. Kyrie sollte nach des Komponisten Interpretation nicht mit Tempo I. bezeichnet sein, es war um ein Bedeutendes rascher genommen.

Gloria im Ganzen gut. Im Qui tollis konnte der Tenor dem Adagio nicht mehr die Stange halten und sank. Die Differenz zwischen Orgel und Chor war denn auch recht bemerkbar. Im suscipe trieb der Dirigent vorwärts, um die Sänger hinaufzubringen, was auch gelang. Der Schluß war brillant. Die Orgel zu laut. Credo: die Choralstücke wurden gut gelungen und die vierstimmigen fast ohne Ausnahme sehr gut. Das Detoniren war verschwunden bis auf einige wenige Stellen, wo es kaum bemerkbar war.

Es scheint mir, daß die Choralstücke den Sängern Erholung gönnten, um so mehr, als nicht immer der ganze Chor dieselben sang, sondern meistens nur ein Theil des Chores. Et in Spiritum hätte durch langsameren Vortrag gewonnen. Sanctus war gut. Im Benedictus war durch zu starke Ermüdung der Stimmen der Eindruck, den der Satz sonst machen wird, ganz geschwächt. Der Bass war ganz klanglos. Nur der Alt hielt das Schiff flott. Das Agnus war bedeutend besser. Beim Agnus I betonte der Sopran im munda etwas. Sonst war alles recht gut, im peccata mundi sang der Alt ganz herrlich. Am dona läßt sich nichts ausbleiben. Eines nur wunderte mich, daß es dem Chor überhaupt nach der Vierenarbeit von zwei Concerten und den ungünstigen Umständen (die Sänger hatten lange Fußtouren zu machen) zu Folge noch möglich war, die Messe so gut zu Gehör zu bringen. Alle Anerkennung für den guten Willen und die Ausdauer.

Der gemischte Chor gab uns zwei Stücke unseres lieben Vicepräsidenten Rev. Jung. Sacris solemnibus und Tantum ergo. Zwei schöne Stücke und mit Liebe gesungen. Sie werden bald viel gesungen werden. Wir hoffen noch mehr solche Klusentinder von Vater Jung zu sehen. (Rochester, Kath. l. Volkszeitung.)

Was den gemischten Chor anbelangt, so ist zu bemerken, daß das Stimmmaterial äußerst klangvoll und schön, ja kaum besser je wieder zusammenkommen wird. Jedoch war die Aussprache mangelhaft und schlecht, reine Vokale hörte man nicht. Consonanten waren undeutlich und verschwommen. Nummer 1, Laudate Dominum, achtsimmiger Chor von Rev. Dr. Fr. Schmidt, Domchorleiter von Münster, war schwungvoll und wichtig; ebenso das Haller'sche 6stimmige Justus ut palma; der Schluß desselben war wirklich großartig. Nummer 3 und 7 waren nicht sein und fast genug, was schwer erzielbar bei einem Männerchor. Zum Beleg: O bone Jesu von Palestrina war recht gut. Eine großartige Wirkung jedoch erzielte Tantum ergo von Witterer. Wahrhaft grandios aber wirkte Laudate Dominum im 8. Ton, vom Gesamtchor gesungen.

G. E. Greith's siebenstimmiges Domine Deus hatten wir schon 1873 bei der Generalversammlung in Milwaukee gehört, doch machte dasselbe auf uns nicht den Eindruck, den Andere davon empfingen. Am besten ward unserer Ansicht nach Rev. Dr. Fr. Witt's O vos omnes vorgetragen. Die Litanei von Orlando Lasso, die von einer Frauenstimme gesungen ward, zeigte Mängel in den Anrufungen. No. 5, „Jesu, Quell der Süßigkeit“, von E. Greith, war in den einstimmigen Stellen unrein.

Das Ordinarium der Messe war Singenberger's Missa in honorem S. Cäcilias für gemischte Stimmen mit Orgel. Da der Componist sein eigenes Werk dirigirte, so kam das Ganze, einige Schwankungen im Gloria ausgenommen, zur Geltung. Ueberwältigend war Cum sancto spiritu. Die Ermüdung der Solisten trat schon stark im Benedictus hervor. Sehr schön, ja klangvoll war Agnus Dei, Sacris solemnibus und Tantum ergo von Rev. J. B. Jung, das letztere, eine etwas gefährliche Composition, ist recht hübsch gesungen worden.

(Luxemburger Gazette.)

Eingeleitet wurde das Concert mit dem Laudate Dominum für 8stimmigen Chor von Fr. Schmidt, einem der eifrigsten Schüler und Freunde Witt's. Mit einem passenden Stück für die erste Nummer des Programmes hätte allerdings der Cäcilienchor nicht auftreten können vor der die geräumige Kirche dicht anfüllenden Menge. Das war in der That eine Captatio benevolentiae im vollen Sinne des Wortes. Denn gar mancher von den zahlreichen Anwesenden, der noch nie „Cäcilienmusik“ gehört, über dieselbe vielmehr die verkehrtesten Ideen hat, der nur an lustige Kirchenmusik gewöhnt ist, und an jenem Abend vielleicht aus Neugierde oder in der Absicht erschienen war, einen schleppenden, traurigen Charfreitagsgesang zu hören, — wie muß der aufgeschreckte, a 8 die so heiter klingenden und doch maßvoll gehaltenen Töne der Schmidt'schen Laudate Dominum dahingerauscht und in fröhlichem Jubel verhallen! Strenge Cäcilianer sind geneigt, in einer Composition, wie die vorliegende, etwas modernen Beigeschmack zu entdecken, und insofern sie als „modernes Effectstück“ ohne besonderen Gehalt hinzustellen. Aber wie gut und praktisch sind solche Compositionen gerade für unsere Zeit; sie vermitteln und bilden darum ganz unschätzbare Brücken.

So geschickte die Veranhaltung des Schmidt'schen Laudate Dominum an die Spitze des Programmes war, so wenig geschickt war es, wie uns scheint, gleich, fast ohne jegliche Vermittelung darauf folgen zu lassen das Resp.: Ecce quomodo moritur justus von J. Sandl. Ein schroffer Gegensatz zwischen dem leichten, modern angehauchten Laudate Dominum von Fr. Schmidt und dem tief ernsten, sich in den strengsten Formen bewegenden Ecce quomodo des Altmeisters Sandl († 1591) kann nicht leicht gedacht werden.

Offertorium: Justorum animae von Dr. Witt, das Mariensied: Salve Regina von J. E. Sabert und ein Offertorium: Justus ut palma für 6stimmigen Chor von W. Haller, der in seinen herrlichen Compositionen die „Alten“ am meisten von Allen nachzuahmen versteht, konnten nach dem vom Männerchor meisterhaft vorgetragenen Miserere von Orlando Lasso, nicht mehr zur rechten Geltung kommen. Trotzdem waren dieselben sämmtlich gut vorgetragen; ja das Justorum animae von Dr. Witt war am besten gelungen von allen Aufführungen, die der gemischte Chor an diesem Abend wiedergab.

Palestrina, der „Kürst“ der Altmeister des 16. Jahrhunderts, war bei den kirchenmusikalischen Aufführungen im Ganzen zwei Mal vertreten, in jedem der beiden Concerte ein Mal. Hier, bei dem Concert in der St. Franziskus-Kirche, wurde sein herrliches Motett gesungen: O bone Jesu, und zwar recht passend zum Segen; denn es ist so recht geeignet, uns zu feierlicher Andacht zu stimmen vor dem in der demüthigen Brodgestalt dort vor unseren Blicken wahrhaft gegenwärtigen Gott und Heiland. Trotz der fräftigen, markigen Accorde, wie sie dem palestrinischen Style überhaupt eigen sind, klingt es dahin so zart, so innig und lebend, daß man es fühlt, wie Gottes Güte in diesem Augenblick sich in unbeschreiblicher, unendlicher Größe offenbart, durch die wahre Gegenwart Jesu in dem vor unseren Blicken ausgebreiteten Liebes-Sacramente.

Wärdig reichte sich daran J. Witterer's Tantum ergo an (4stimmig mit Orgelbegleitung), eine meisterhafte, das heiligste Sacrament auf eine so recht würdige Weise

verherrlichende Composition, in welcher der unter den neueren Cäcilianern sehr hervortragende Componist sich dem Style nach an die Altmeister anlehnt, während der melodische Fluß in den einzelnen Stimmen sich edel und schwungvoll zeigt.

..... Domine Deus als erste Nummer des zweiten Concertes; viel Chromatik, ein Effectstück, aber voll Tiefe und feltener gesanglicher Schönheit. Dabei bietet es aber auch Schwierigkeiten, denen nur gut geschulte Chöre gewachsen sind, und erfordert, daß es mit sorgfältiger Nüancirung vorgetragen werde. Durch Tonstücke, wie das vorliegende, beweist Stehle, daß er zu den begabtesten Meistern unter den Cäcilianern der Neuzeit zählt, aber auch, daß er, wie ihm mit Recht von den strengeren Cäcilianern vorgeworfen wird, zu sehr von der Einfachheit der Altmeister abzuweichen und von den strengen Formen des Palestrinastyls sich zu emancipiren strebt.

Ohne jegliche Vermittelung folgte auch hier ein Altmeister, und zwar der princeps Palestrina mit den Improperien: Popule meus — eine ergreifende, tieftraurige, wehmüthige Melodie. Vor dem Bilde des Gekreuzigten läßt der Altmeister seine Lyra erklingen in zarten, wehmüthigen, klagenden Weisen, als stünde er, wie ein zweiter Jeremias, vor den Thoren Jerusalems, um dem verblendeten Volke die ganze, die suchtbare Größe ihres Unandes tief in die Seele hineinzurufen. Wie verstanden es doch die alten Meister, die Gefühle, welche die Kirche an den Erinnerungstagen des auf Golgatha vollbrachten Erlösungswerkes bewegen, in ihrer Musik geistlich darzustellen! Aber wie verstanden sie es auch, die Gefühle, welche die Kirche und ihre gläubigen, frommen Kinder bei der Erneuerung jenes weltberühmten Verlöbungsopfers durchdringen im Angesicht des sich mit uns vereinigen Heilandes musikalisch zu interpretiren, und zwar zu interpretiren mit den einfachsten Tonmitteln! Beweis hierfür bildete das Domine, non sum dignus von Vittoria, welches der Männerchor so schön wiedergab, sowie, nicht minder der Psalm Laetatus sum VI. ton. von Willaert, dem Zeitgenossen Palestrina's und Vittoria's.

Was nun die Wiedergabe sowohl der genannten, als auch der noch zu erwähnenden Tonstücke durch den Männerchor, den die 5 gemischten Chöre — die 3 fremden Chöre in Verbindung mit den beiden hiesigen (St. Franziskus- und St. Antonius-Chor) — bildeten, betrifft, so sind die Mängel, die zu Tage traten, theils der mangelhaften Schulung und noch nicht erzielten allseitigen Durchbildung der Chorkräfte, theils der bereits sich fühlbar machenden Ermüdung zu gute zu schreiben. Zu den ersteren rechnen wir die Mängel in Vokalisation und Artikulation, so daß von einer correcten, edlen Tonbildung, und einer schönen, leichten Declamation des Textes keine Rede war; zu den letzteren sind die namentlich gegen Schluß des Concertes zu Tage getretenen Erübrungen der reinen Intonation, sowie Mangel an Präcision und genauem Tonhalten in vollständiger Reinheit mit der Orgelbegleitung zu rechnen. Allerdings wurden manche dieser Mängel mehr oder weniger verdeckt durch das wirklich schöne und fräftige Tonmaterial, über welches die Chöre, zu einem solchen über 100 Stimmen zählenden Männerchor vereinigt, verfügten. Allein, was unbedingt Noth thut, ist, mehr Werth auf Tonbildung, sowie besonders auf eine correcte, schöne und noble Aussprache legen. Mögen sie in dieser Beziehung sich den Seminarchor zum Muster nehmen, und sie werden das schöne Tonmaterial, das sie in sich tragen, zu einer ganz anderen Geltung bringen, als es in jenen Tagen geschehen ist.

Gerade an jenem Abend zeigte es sich, was so ein gemischter Chor mit schönem, fräftigem Tonmaterial selbst vor einem bescheidenen Männerchor voraus hat. Obwohl der ausgezeichnete Seminarchor das Domine, non sum dignus von Vittoria sehr gut sang, mit richtigem Verständniß vortrug, und Betonung, Declamation und Aussprache durchaus correct waren, so konnte er dennoch bei diesen, wie den späteren Tonstücken dem gemischten Chor gegenüber nicht so sehr zur Geltung kommen; er stand zu sehr ab; er konnte jenen Glanz, jene Kraft und Fülle nicht entfalten, wie es dem gemischten Chor trotz der erwähnten Mängel im Vortrag, in einer Kirche mit so günstiger Akustik nur zu leicht gelingen mußte.

Wirklich schön wurde das liebliche „Jesu, Quell der Süßigkeit“ von E. Greith gesungen. Bei diesem Tonstück kam die herrliche Orgel zur vollen Geltung.

O vos omnes, 5stimmig von Dr. Witt, ist offenbar eine der herrlichsten und ergreifendsten Tonhöfungen des großen Neumeisters. Wer von diesem Tonbilde nicht ergriffen, in dessen Seele der wehmüthige Anhauch des Textes, d. h. die Worte des klagenden Heilandes: „D ihr Alle, die ihr am Wege vorübergeht, sehet, ob ein Schmerz gleich bei dem meinen!“ nicht Widerhall findet, bei Entrollung dieses ergreifenden Tonbildes, der muß ein Herz haben, hart wie Stein. Die Wiedergabe dieses herrlichen Tonstückes war im Ganzen gut; nur an einigen Stellen war die Reinheit vorübergehend empfindlich getrübt. Besonders im zweiten Theil machte sich der Alt mit seiner prächtigen Tonfarbe vortheilhaft geltend. Das war eine Frische, Fülle und Farbe des Tones, wie man es nur bei den schönsten, bestgeschulten Knabenstimmen zu hören gewohnt ist.

Als letztes Stück vor dem Segen hörten wir den Altmeister Orlando Lasso wieder. Diesmal war es seine 5stimmige Litaniae Lauretanae.

Es ist keine an gesanglichen Schwierigkeiten reiche oder besonders glanzvoll angelegte Composition. Aber wie versteht es der Altmeister, durch Anwendung der einfachsten Tonmittel und insbesondere durch die schöne Abwechselung der einzelnen Theile und Stimmen des Chores bei Abhängung der Invocationen einen Gedankenreichtum zu entfalten! Und dabei ist in diesem Meisterwerk von Gedankenfülle Alles enthalten, was man von einer Muttergottes-Litanei wünschen und verlangen muß: Innigkeit und Gebetscharakter durch und durch.

Und in diesem Geiste wurde sie auch gesungen. Es war ein würdiger Abendgast an die Muttergottes am Ende des Kirchen-Concerts unmittelbar vor dem heil. Segen. Dabei hatten wir noch einmal Gelegenheit, die prächtigen Solostimmen zu hören und zu bewundern. Es war dies Mal nur wenig, was ihnen als Antheil zu Theil (Schade, daß es nur „ein Paar Invocationen“ waren!); aber das Wenige war bewundernswürdig; eine solche fernige Rundung des Tones, verbunden mit zarter Lieblichkeit und lebendiger Frische der Klangfarbe haben wir selten gefunden.

Stimmen, die mit solchen Vorzügen eine vollkommen künstlerische Ausbildung, besonders die Eleganz einer schönen Diction verbinden, müssen bezaubernd wirken.

Beim Beginne des Gottesdienstes brauste das Ecce sacerdos durch die weiten Hallen der schönen, stilgerechten und akustischen Kirche, und diese mächtige, schwungvolle Composition des Generalpräses Dr. Witt, vom Männerchor mit Kraft und Präcision vorgetragen, war von pacender Wirkung. Während des Pontificalantes trat der Männerchor abwechselnd mit dem gemischten Chor auf. Jener sang Introitus, Graduale, Offertorium und Communio choraliter, sowie nach dem Offer-

torium das Ave Maria von Dr. Witt, mehrstimmig; diesem fiel das Ordinarium Missae zu; Missa in honorem S. Caeciliae, eine meisterhaft gearbeitete, an gefanglichen Schönheiten überaus reiche Mess-Composition des verehrten Festdirigenten J. Singenberger für gemischten Chor mit Orgelbegleitung, ohne Zweifel die bedeutendste Tonhöflichkeit des Meisters.

Was nun die Leistungen des gemischten Chores bei Abführung der bereits gekennzeichneten Messcomposition des Festdirigenten betrifft, so verdienen dieselben unsere volle Anerkennung. Der Chor war sichtlich bemüht, das Werk seines geliebten Meisters mit Verständnis und Effekt wiederzugeben. Er folgte mit ungetheilter Hingabe jedem Wink der Direction, und während der ganzen Aufführung offenbarte sich bei jedem einzelnen Mitgliede des gesammten Chores das redlichste Streben, den Andeutungen und Bekehrungen zu folgen, welche ihnen besonders bei der Generalprobe Tags zuvor gegeben worden waren, zu dem Zwecke, die gefangliche Ausführung dieser Messe zu einer möglichst vollkommenen zu gestalten. Wenn dies nun allerdings an jenem Morgen gerade nicht ganz gelungen ist, so dürfen wir nicht verargen, daß der Chor so sehr an Uebermüdung litt. Daher kam es, daß trotz aller Anstrengung sowohl Reinheit der Intonation als auch Elasticität des Vortrages Manches zu wünschen übrig ließ.

Aber trotz aller zu Tage getretenen Mängel bewies der Chor, daß er die schöne Mess-Composition des Festdirigenten beinahe in allen ihren einzelnen Theilen ganz erfäßt und verstanden hatte, und offenbar bemüht war, sie demgemäß aus innerer Empfindung wiederzugeben. Man sah es dem braven Chöre an, wie er trotz der großen Ermüdung mit seinem Dirigenten und Meister mitdachte und mitfühlte. Dies machte sich gleich zu Anfang recht augenscheinlich geltend bei dem arten und gefühlvollen, edel und fromm gedachten Kyrie. Gerne würden wir bei dieser Gelegenheit auf einzelne Theile der herrlichen Messe selbst noch näher eingehen. Doch wir müssen uns dies für eine spätere Abhandlung vorbehalten.

Für heute sei noch bemerkt, daß vom Chor am besten und verständnißvollsten das schöne, ergreifende Agnus Dei gelungen wurde.

Vor der Predigt des hochw. hien Bischofs Plach, welche neulich in diesem Blatte veröffentlicht worden ist, wurde ein fünfstimmiges Veni Creator von Mitterer gesungen. Daß Mitterer zu den bedeutendsten Meistern der Neuzeit auf dem Gebiete der kirchlichen Tonkunst gehört, haben wir schon hervorzuheben Gelegenheit gehabt. In allen seinen Compositionen, so auch besonders in der vorliegenden, verräth er ein glänzendes Talent und ein gründliches Studium der „Alten“, an die er sich dem Stile nach meisterhaft anlehnen versteht. Bei der Wiedergabe seines vorliegenden Tonstückes machte sich beim Chor die bisherige Neigung zum Detoniren weniger geltend. Doch war an einigen Stellen ein Schwanke in den Oberstimmen bemerkbar, während die Männerstimmen, besonders der Bass glänzend wirkten.

Nach dem Hochamt wurde vom hochw. hien Erzbischof Geist der Segen gegeben. Bei dieser Gelegenheit hatten wir die Freude, 2 Compositionen (Sacris solemnibus und Tantum ergo) eines amerikanischen Cäcilianers, unseres lieben Vice-Präsidenten Rev. Jung, zu hören. Das sind 2 allerliebste Tonstücke; fromm und edel angelegt, dabei sehr styl- und kunstgerecht in ihrer Harmonie, machen sie, schön und verständnißvoll vorgetragen, einen sehr wirksamen, zur Andacht gegen das durch sie verherrlichte Altarsakrament stimmenden Effect. Mit solchen Compositionen werden schnell die Herzen für die wahre Kirchenmusik gewonnen. Lieblich und gefänglich, wie sie sind, werden dieselben ohne Zweifel bald die Kunde durch alle Kirchenchöre machen. Besonders das Sacris Solemnibus erschien uns sofort, als wir es zum ersten Male in der Probe hörten, als ein Tonbild, in welchem nach des Dichters Worten „das Strenge mit dem Zarten sich zum guten Klang paarten“. (Weltbürger.)

(Fortsetzung folgt.)

Verichte.

Decatur, Ind.

Der Chor der St. Paulskirche in Fort Wayne veranstaltete zu Ehren des hochw. Herrn Bischofs J. Rademacher am 19. und 20. Aug. in Decatur, Ind., eine kirchenmusikalische Festlichkeit mit folgenden Programmen: 19. August, Abends 8 Uhr, Aufführung folgender Gesänge in der St. Marienkirche: Justus ut palma, mit Orgel, Rev. J. Mitterer, Improperium, Dr. Fr. Witt; Dominus regit me, mit Orgel, Rev. Fr. Koenen; Sacris solemnibus, Rev. J. B. Jung; Glaube, Hoffnung, Liebe, Rev. C. Jaspers; O vos omnes, fünfstimmig, Dr. Fr. Witt; englische Ansprache, Rev. Mühlenbeck, North Ridge, Diocese Cleveland. Ecce quomodo, J. Handl; Tantum ergo, mit Orgel, Rev. J. Mitterer; Justorum animae, Dr. Fr. Witt; Gloria, Missa S. Caeciliae, mit Orgel, J. Singenberger.

Am folgenden Tage, 9 Uhr, celebrierte der hochw. Herr C. Koenig, Pfarrer der St. Paulskirche, das Hochamt unter Assistenz des hochw. Herrn Bischofs. Der Chor sang, Witt's Missa in hon. S. Francisci Xaverii mit Orgel, und Veni sancte von C. Frey; die Wechselgesänge gregorianischer Choral. Der hochw. Herr J. B. Jung von Defiance, O., erster Vicepräsident des amerikanischen Cäcilien-Vereines, hielt eine deutsche Predigt. Nach dem Hochamte ertheilte Se. bischöfliche Gnaden den Segen mit dem Allerheiligsten. Der Chor sang Stehle's Panis angelicus, Tantum ergo von J. B. Jung; zum Schluß „Großer Gott, wir loben Dich.“ Bei dem Concerte dirigirte ich selbst, bei dem Hochamte Herr J. Handl, Organist der St. Paulskirche. Der Chor sang einzelne Nummern geradezu a u s g e z e i c h n e t und bewies wiederum, was guter Wille, eigner Fleiß, pünktliche Aufmerksamkeit auf die Direction selbst bei beigemessenem Stimmmaterial zu leisten vermag. Sänger und Organist lesen fleißig die „Cäcilia“, befolgen alle Winke und Bekehrungen mit großem Eifer, werden durch verdientes Lob ebenso wenig eitel und spröde, wie durch kritische Bemerkungen beleidigt, suchen mit seltsamem Eifer immer mehr zu lernen, und zeigen denn auch stetiges Fortschreiten, wie ich es noch an keinem Chöre so auffallend beobachten konnte. Die Nummern mit Orgelbegleitung konnten nicht in gleich vollkommener Weise wie die übrigen gelingen, namentlich deshalb nicht, weil die Orgel nur ein unvollständiges Pedal, dazu keine sanften, überhaupt zu wenig charakteristisch verschiedene Stimmen hat. Ich füge hier den Bericht aus der „Stimme der Wahrheit“ bei. Derselbe schreibt:

„Wir hatten schon Gelegenheit, den sehr strebsamen Chor der Fort Wayne St. Paulskirche in Chicago beim Cäcilienfeste zu hören und können wir nicht umhin, die treffliche Schulung desselben zu erwähnen. Die Aussprache ließ sehr wenig zu wünschen übrig. Der Vortrag ist fast vollkommen; sowie die Dynamik zu bewundern! Diese Vorzüge zeigten sich so recht in No. 2, 7 und 9. Ein feineres mezzoforte, piano und pianissimo kann kaum gedacht werden. Diese Ruhe im Athmen,

dieses genaue Intoniren, dieses Aushauchen des Schlussakkordes sind geradezu hinreißend. Einen eigenartig wohlthuenden Eindruck auf uns machten Könen's Dominus regit me, zweistimmig für Alt und Bass mit Orgelbegleitung. Jaspers's herrliches „Jesu Herz Dich preißt“ hätte unserer Ansicht nach ein etwas bewegteres Tempo vertragen können. Zu loben ist die reine, genaue Aussprache des deutschen Textes. Gloria aus der Cäcilien-Messe von Singenberger erzielte nicht den gewünschten Erfolg. Einzelne Theile jedoch, z. B. Miserere im Qui tollis wurden viel besser gesungen als in Chicago. Die englische Anekdote des hochw. Herrn Mühlenbeck war wohl durchdacht und der Gelegenheit angepaßt. Redner wies auf den Zweck des Cäcilien-Vereines hin und deutete auf die bestehenden Mißbräuche vieler unserer Kirchenchöre hin. Nach der Aufführung, die ein glänzender Erfolg war, und sozusagen einzig in der Diocese Fort Wayne dasteh, verbrachten wir noch einige recht gemüthliche Stunden mit den Sängern und alten Bekannten.

Am nächsten Tage, Donnerstag den 20. August, sang derselbe Chor unter Direction des Herrn Joh. Handl Witt's Fr. Xaverius-Messe für 4stimmigen gemischten Chor. Die wechselnden Gesänge wurden im gregorianischen Chorale unter Leitung des Herrn Singenberger von Rev. Mühlenbeck, Lehrer J. Handl, Lehrer J. Mayle von der Marienkirche in Fort Wayne und M. Probst gesungen. Nach dem Evangelium befiel der hochw. Herr J. B. Jung von Defiance die Kanzel und hielt folgende Anekdote:

„Der Zweck dieser außerordentlichen Versammlung ist vor Allem, unsern hochwürdigen Freund, Bischof Rademacher, der zu uns auf Besuch gekommen, zu ehren. Und wenn ich sage, Bischof Rademacher kam zu uns, so rechne ich mich offenbar mit zu den vielen Freunden desselben in der Diocese Fort Wayne. Der hochw. Bischof Rademacher wird, dessen bin ich überzeugt, sich noch oft und gerne der Zeit erinnern, da er bei seinen Amtsbrüdern und den ihn anvertrauten Gläubigen der Diocese Fort Wayne war. Und wenn er auch jetzt weit von uns ist, da der Stellvertreter Christi zum bischöflichen Amte ihn ertoren, so zeigt gerade die veranfaltete Feier, daß die gegenseitige Achtung und Liebe wo möglich eher zugenommen. Möge er also diesen kleinen Tribut der Achtung und Liebe für ihn entgegennehmen!

Im Uebrigen, geliebte Zuhörer, will ich zu Euch bei dieser Gelegenheit von dem Zwecke der kirchlichen Musik und was der Cäcilien-Verein anstrebt, etwas eingehender sprechen.

Es ist Euch nicht verborgen, daß schon seit Jahren in der ganzen katholischen Welt eine Bewegung im Gange ist, die Kirchenmusik zu reformiren. Ich weiß, daß auch diese löbliche Gemeinde bereits in die Bahn der Reform eingelenkt hat. Es macht diese Bewegung bedeutendes Aufsehen; und es verursacht dieselbe auch eine gehörige Opposition. Zwar möchte es auffallen, daß eine Bewegung für's Gute innerhalb der Kirche selbst Opposition erfahren soll. Doch hängen halt die Menschen an Gewohnheiten und lieben dieselben. Es braucht manchmal viel, sie eines Bessern zu belehren. Ist aber das Richtige und Gute einmal erkannt, so findet es immer kräftigere Unterstützung.

Das ist der Fall mit der kirchenmusikalischen Reform. Welchen Zweck kann nun die Kirchenmusik haben? Fragen wir erst, welchen Zweck die Musik überhaupt hat. Sie soll dem gesteigerten Gefühle Ausdruck geben. Wenn bloße Worte der Freude, oder der Trauer, oder der Begeisterung nicht mehr hinreichen, meinem Gefühle Ausdruck zu geben, so nehme ich meine Zuflucht zum Gesange. Soll ein großer Mann, eine hohe That, ein Weltereignis gefeiert werden, so reichen oft die Worte des bestrehtesten Redners nicht mehr aus; und ein passender Gesang erst vermag der Festimmung den richtigen Ausdruck geben. Versteht sich, daß verschiedene Gefühle verschiedenen musikalischen Ausdruck verlangen und auch erhalten. Ein lustiger Balzer entspricht nicht einer wahrhaft trauernden Seele; und wer eben einen treuen Freund durch den Tod verloren, der wird sich musikalischen Leichtsinns schon verbieten.

Hast Du nicht schon selbst an Dir erfahren, wie Du von einem Gesange oder einer Musik eigenthümlich ergriffen wurdest? Der in der Musik liegende Ausdruck hat eben die Seite Deines Gefühls berührt und in demselben Wiederhall gefunden.

Was soll nun die Kirchenmusik? Das Wort schon sagt es. Kirchenmusik muß kirchlichen Gefühlen Ausdruck geben.

Nun fragt sich's aber, was denn eigentlich kirchliches Gefühl sei. Verschiedene fassen das allerdings auch verschieden auf, je nachdem ihr Standpunkt und ihre Wissenschaft ist, die sie best. Für den Einen gelten gewisse sentimentale Klänge als Ausdruck kirchlichen Gefühls. Andere probiren dem sogenannten kirchlichen Gefühle dadurch Ausdruck zu geben, daß sie versuchen, durch ihre Gesangsweise möglichst die Zuhörer an sich zu locken u. s. w. Dagegen aber ist festzuhalten, daß das kirchliche Gefühl kein anderes sein kann als jenes, welchem die Kirche selbst Ausdruck gibt, sei es in ihren Worten und Gebeten, sei es in ihren officiellen Gesängen. Ihr steht deshalb selbst ein, daß Gesang und Musik bloß dann kirchlich sind, wenn sie dem Gefühle der Kirche möglichst getreuen Ausdruck geben. Dabei ist mit Nachdruck zu betonen, daß die Kirche in ihren Gefühlen weder zur leidenschaftlichen Freude, noch zur übermäßigen Trauer, am wenigsten gewiß zur Sentimentalität sich verleiten läßt. Auch will und kann die Kirche in uns keine anderen Gefühle wachrufen wollen als solche, die uns in die Betrachtung ihrer heiligsten Geheimnisse versetzen.

Das ist's eben, was so viele außer Acht lassen. Und weil man das außer Acht gelassen, so kam es, daß man auf so vielen Chören nicht mehr die Ehre Gottes und die Gefühle der Kirche berücksichtigt, sondern nichts Anders als seine eigene Ehre und seinen eigenen Ruhm auf dem Chöre sucht.

So viele Unberufene und solche, welche von der Kirchenmusik gar nichts verstehen, wollen da ihre Ansprüche geltend machen.

Nun, Geliebte, was würde ein Geschäftsmann antworten, dem ich sagen wollte, wie er sein Geschäft zu führen hätte? Davon verstehen Sie offenbar nichts! Was der Bauer, den ich belehren wollte? Nun, studirt mögen Sie wohl haben, aber den Pflug können Sie nicht führen. So würde ein Eindringling überall abblitzen. Aber sieh! da bei der Kirchenmusik, da ist's — was Anders! Da glaubt jeder schon was mitzusagen zu haben; und so viel Studium und so viel Mühe auch dieselbe kosten mag; da ist ein Jeder ein Meister, so Manche eine Meisterin. Wie Unpassendes aber gerade da oft geliefert wird, das möget Ihr an einem analogen Beispiele erkennen.

Ich nehme an, ich als Herr Pfarrer bekomme auf einmal eigenthümliche Ideen; ich möchte aber besonders den Kirchenbesuch fördern. Nun kleide ich mich in kurze rothe Hosen, weiße Strümpfe, eine grüne Weste und einen blauen Frack. Dazu kommt ein Zylinderhut mit dem obligaten Federknauf. So ziehe ich nun an den Altar. Der Act wäre zu heilig, als daß meine Gemeinde ein Gelächter ausstoßen

könnte; aber eines wäre sicher, entweder wäre ich verrückt, oder, wenn nicht, wäre ich der ärgste Entheiliger des Heiligsten.

Nun frage ich Euch, wie paßt denn so gar oft die Musik auf der Empore zum heil. Messopfer? Ach! während da am Altare das unendlich erhabene, ernste Opfer auf Golgatha erneuert wird, und die Gemeinde in tiefster Andacht versunken sein sollte, da erinnert der Orgel und der Gesang bald an den Soldatenmarsch, bald an den Walzer, bald an's Theater. Die ganze Gemeinde wird gleichsam bloß Ohr von der bezaubernden sentimentalen, süßlichen Musik. Doch nein, ich gebe dieser Musik noch zu viel Ehre: Satan selbst scheint sich derselben bedienen zu wollen, um damit die Leute vom heil. Altare abzuhalten und alle möglichen Zerstreuungen ihnen zu bereiten.

Ich kenne die vielen Zuckersüßlein, welche dieser profanen Musik ankleben, und die man vorschütt, um sie möglichst zu halten. Ich kenne auch die vielen Einwände, die man gegen die wahre Kirchenmusik vorbringen will.

Aber, Geliebte, bei einem so eminent wichtigen Factor, wie die Musik beim Gottesdienste es ist, kann es sich doch nicht um bloße Geschmackssachen handeln. Da muß ich mir, wie der hochw. Bischof McQuaid sagt, die Kirche zur Leiterin nehmen. Die Kirche aber verbietet unheilvolle Musik am heil. Ort und hat uns allen die positivsten Verordnungen hinterlassen, wie der Kirchengesang beschaffen sein soll.

Seid unbesorgt, daß echter kirchlicher Gesang trocken, rauh, herzerregend sei. Das ist Einbildung und Geschwätz von solchen, die es nicht gut meinen, oder auch eben nicht besser verstehen. Sie fiktelt vielleicht die Ohren nicht so, gibt der Eitelkeit der Sänger nicht so viel Raum, und amüsiert nicht so, wie die Theater- und Tanzmusik. Wohl! Aber die wahre Kirchenmusik, der wahre Kirchengesang holt seine Kraft in den Geheimnissen unserer heil. Religion, belebt sich in den Betrachtungen des Kirchenjahres und befeuert sich von demjenigen Gefühle, von dem die Kirche voll ist, während der Feier der heil. Geheimnisse. Diesem Gefühle der Andacht giebt die wahre Kirchenmusik Ausdruck. Sagt an, ist das nicht der einzig richtige kirchliche Standpunkt?!

Dahin geht also unser Streben, daß die Musik beim Gottesdienste wieder der Kirche dienbar werde, daß dieselbe den Gefühlen der Kirche Ausdruck gebe und dadurch die Gläubigen beim Gottesdienste in entsprechende fromme, andächtige Betrachtung des Göttlichen und Himmlischen versenke. Der Reiz zur Sinnlosigkeit ist wahrhaftig groß genug, auch wenn er nicht noch in der Kirche sich breit machen darf.

Doch Gott Lob, es tagt in der ganzen katholischen Welt. Man hat das Ungezieme erkannt, die Reformbewegung geht unaufhörlich ihren ununterbrechbaren Gang.

Wohl ist nicht zu leugnen, daß würdiger kirchlicher Gesang viel Mühe und Arbeit kostet. Dennoch ist die Arbeit noch lange nicht so schwierig als Manche sich einbilden. Wesentlich unterstützt aber wird die Reform durch solche Productionen, wie Ihr sie gestern und heute vom St. Pauls-Chor gehört; also dadurch, daß man überall sogenannte Pfarr-Cäcilien-Vereine gründet, die sich gegenseitig ermuntern und von erfahrenen Dirigenten lernen. Wer möchte über einem so heiligen Zwecke nicht gerne seine Kräfte leihen, wer nicht gerne beitragen den kirchlichen Gottesdienst zu verherrlichen? Täusche man sich nicht durch ererbte Gewohnheiten und lasse man sich nicht vom Vorurtheil blenden. Im wahren Kirchengesang liegt eine Kraft, so verborgen und tief und voll und schön wie in der Kirche selbst. In ihm kommt das Gefühl der Kirche zum Ausdruck; durch ihn wird dasselbe Gefühl geweckt in der versammelten Gemeinde. Erhabener Zweck der katholischen Kirchenmusik! Wohl gab es Zeiten, wo du verkannt warst. Aber das bessere Gefühl hat sich immer wieder aufgefrischt. Auch der moderne gemüthsüchtige Geist hat dich bei Seite lassen wollen; wollte das Haus Gottes zum Hause der Unterhaltung machen. Doch bis hierher und nicht weiter! Der alte, immer neu belebende Geist der Kirche lebt noch und begünstigt von Neuem talentvolle und fromme Männer, daß weiter und immer weiter in der Kirche, im Hause Gottes wieder wahrhaft kirchlicher Gesang ertöne. Sagt an, Geliebte, zum Schluß: Ist das Erstreben eines solchen Zweckes tabelnswerth? Oder verdient es nicht vielmehr das Zusammenwirken aller derjenigen, denen der Einfluß der Religion und die Fierde des Hauses Gottes am Herzen liegt? Möge daher doch das edle und opferfreudige Streben des St. Pauls-Chores in der Diocese Fort Wayne zahlreiche Nachfolger finden."

Nach dem Hochamte, welches der sehr eifrige Cäcilianer E. König, von St. Paul's, Fort Wayne, coram episcopo hielt, ertheilte der hochwürdigste Bischof Rademacher den Segen mit dem hochwürdigsten Gute. Der Chor von St. Paul's sang Stehle's Adoro Te für vier gemischte Stimmen und Rev. Jung's Tantum ergo, und zwar recht gut. Ich darf bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen die großartige Gastfreundschaft des hochw. Herrn S. Th. Willen von Decatur, sowie der Gemeindeglieder. Allen ein herzliches „Vergelt's Gott!“ Unter den anwesenden Geistlichen bemerkten wir folgende hochw. Herren: Very Rev. Brammer, Bishop's-Verweser, Rev. O'Reilly und König von Fort Wayne, E. Mönch von Plymouth, Ind., D. Dühmig, Avilla, A. Ellering von Warsaw, Dr. Hüser, Huntington, Ind., P. A. Seifert von Carthage, D., S. Adelsperger von South Bend, Ind.

Der „Weltbürger“ sagt u. A. in seinem längeren Berichte: „Die Aufführung dieser im streng kirchlich-liturgischen Stile gehaltenen Musik-Piesen war eine sehr präcise und zeigte, daß der Chor tüchtig geleitet ist und sich bestrebt das Beste zu leisten. Wir sind nicht Willens, eine musikalische Kritik über das Concert, oder eine Abhandlung über Kirchenmusik zu schreiben, aber wir wollen es aussprechen, daß der tiefste, würdige gregorianische Gesang, der den zahlreich erschienenen Zuhörern vom St. Paulus Kirchenchor geboten wurde, einen tiefen Eindruck auf uns gemacht hat und daß uns von vielen Anderen, welche wir nach dem Concerte gesprochen, und die zum ersten Male einem solchen Kirchenconcerte von rein liturgischem Charakter beigewohnt haben, das Räumliche versichert worden ist. Die cäcilianische Musik ist fern von weltlichem Wust und Ueberfülle der Melodie, aber ist tiefer, wie die heil. Handlung, zu deren Begleitung sie dient; sie erregt nicht die Sinne, aber sie stimmt zu erster Betrachtung und erhebt die Seele zum Einblick auf den, der da auf dem Altare thronet.“

A h n a p e r, 18. August 1885.

Mein Verein hat nicht viel Fortschritte gemacht seit letztem Brief. Neu eingeübt haben wir: Missa in hon. St. Henrici, A. Raim; Missa Salvo Regina, Stehle; Missa in hon. SS. Cordis Mariae, Singenberger. Neu gelernt: einige neue zweistimmige Offertorien (Aug. Wiltberger, Haller) und vierstimmige Litanei, Singenberger; auch singen wir jetzt das Graduale sammt Alleluja in der Vesper ganz mit Commemoracionen; dauert doch nur selten über eine halbe Stunde. An Festen

singen wir die Palmen Falso Bordon nach Singenberger's Cantemus, was immer allgemein gefällt. Auch hat der Verein zum Besten der katholischen Schule zwei Concerte gegeben (im Mai), wobei folgende Stücke mit gutem Erfolge vortragen wurden: Aus Regensb. Oberquartetten: „Frühlingsgähnung“, Mendelssohn-Bartholdy; „Die Primel“, Mendelssohn-Bartholdy; „Verlaß mich nicht“, Renner; „Der Vogel im Walde“ (mit Solo, Duerner), „Madrigal“, Th. Morley; „Madrigal“, Waelrent; „Morgenhymne im Walde“, mit Echo; „Der Dentschred“, Renner. Englisch: „Three Fishers“, Suds; „Silent Night“, Barnby; „Sweet and Low“, Barnby; „Scholar's Farewell“, Kinfel; „O ye birds“, F. Abt 2c. Uebungen sind mit der reiferen Klasse zweimal die Woche gehalten worden; aber der Unterricht der Anfänger mußte im letzten Schuljahre unterbleiben, da ich anderweitig zu sehr beschäftigt war (zwei neue Altäre gebaut für die hiesige Kirche). Sonst als ich einen Lehrer (der zugleich Organist war) hatte, arbeitete dieser mit der größeren Sängerkasse, ich konnte den bei weitem wichtigeren und schwierigeren Unterricht mit Anfängern halten. Nun seit die Schwestern da sind, liegt die ganze Arbeit auf mir. Ich habe schon viele Schulschwester gegeben, aber keine, die genügende Musikkenntnis — wenigstens im Gesang — hätte, und von Kirchenmusik — da ich schon gar keine Rede! Warum nimmt man den Gesang in den Klöstern nicht zum verpflichtenden Unterrichtsgegenstande für Alle wie sonst in allen katholischen pädagogischen Anstalten der Fall ist? Einen Lehrer würde man gewiß leicht dazu anstellen können. Es ist dieses sehr zu bedauern, daß der Gesang in Klöstern für Schulschwester beinahe gänzlich vernachlässigt wird. Wo immer Schulschwester den Chor besorgen, giebt's halt Peter's Musik — nach dem Auge gesungen — Schund! Warum denn immer noch keine Besserung?

A. Cipin.

Breese, 3U.

Geehrter Herr Professor!

Aus dem Nachfolgenden ersehen Sie die Leistungen des St. Dominikus Männerchores seit September letzten Jahres. Es wurden folgende Sachen eingeübt: Missa Brevis in hon. S. Stanislaw von J. Singenberger; Missa in hon. S. Katharinae von Jacob Blic; Messe in C-dur für vier Männerstimmen von Joh. Schweizer; Missa Exultet von Fr. Witt. Diese Messen singen wir abwechselnd mit einigen aus dem Ordinarium Missae, Tantum ergo von E. Ett; Tantum ergo von Keller; Jesu dulcis von E. Ett; Ecce panis Angelorum von J. Singenberger; Regina coeli von Fr. Witt („Cäcilien“ Beilage 1882); Salve Regina von F. Witt aus dem Vederrofenfranz; Popule meus von Vittoria; Veni Creator von J. Singenberger; Iste Confessor vierstimmig von J. Mohr; Haec dies von E. Ett; Magnificat vierstimmig von Fr. Witt. Mit den Kindern eingeübt: Missa in hon. S. Joannis Baptistae von J. Singenberger; Missa in hon. S. Aloisii von J. Singenberger. Hochamt und Vesper singen wir genau nach liturgischer Vorschrift. An den Festtagen singen die Kinder aus Mohr's „Cäcilien“. In der Hoffnung, Ihnen baldigst wieder einen Bericht einsenden zu können, verbleibe ich

Ihr ergebener

F. Werth, Lehrer.

Covington, Ky.

Anlässlich der Primiz des hochw. Herrn E. Algemissen wurde vom Chore der Untergotteskirche gesungen: Rev. F. Tappert's Ecce sacerdos, Introitus, Graduale, Offertorium und Communio choraliter, Witt's Missa in hon. S. Luciae unter Leitung des Organisten M. Abele, während Herr Musikprofessor Feinz als Organist fungirte. Die Gesänge wurden, wie der „Wahrheitsfreund“ berichtet, mit gutem Ausdruck gesungen.

Brooklyn, N. Y.

Der „Wahrheitsfreund“ enthält in dem Festberichte über die Einweihung der neuen Kirche der heil. Dreifaltigkeit in Brooklyn, N. Y., nachstehende gewiß für alle Cäcilianer interessante Notiz: „Nachdem der hochwürdigste Bischof Krautbauer die Kanzel verlassen und die bischöflichen Gewänder angelegt hatte, wurde das Hochamt zu Ende geleitet, worauf die Gemeinde das „Großer Gott, wir loben Dich“ sang, womit die kirchliche Feier ihren Abschluß fand. Bevor der hochwürdigste Prälat das Sanctuarium verließ, drückte er den Wunsch aus, daß in den betreffenden Zeitungsberichten über diese Feier ausdrücklich erwähnt werde, daß er sich lobend über den schönen Gesang des Chores während der Messe ausgesprochen habe. Derselbe war aber auch wirklich ganz ausgezeichnet. Der durch Mitglieder besetzter Vereine verstärkte Kirchenchor, bestehend aus sechzig Männerstimmen, sang nämlich unter Leitung des Herrn Leyendecker die Messe und sämtliche Einlagen choraliter so schön, daß man nach Beendigung der Feier nur Worte bewundernder Anerkennung für Herrn Leyendecker's und seines Chores vortreffliche Leistungen hören konnte. Man kann die Kritik derselben in die wenigen Worte zusammenfassen, daß der Gesang wie aus Einem Gusse war und in ächt kirchlicher Weise vorgelesen wurde.“

Recensionen.

Bei Fr. Puget & Co., New York:

Missa octavi toni ad unam vocem organo comitante autore Fr. Witt, opus 43 a.

Die Messe kann vortragen werden: 1. von einer Stimme (Bariton); 2. von einem Unigono-Kinderchor. Eine schöne, recht wirksame, dabei nicht schwere Messe, die namentlich jenen Organisten willkommen sein wird, welche jeden Tag mehrere Remter zu singen haben und dabei zur Abwechslung auch andere als gregorianische Choralmesen benutzen möchten.

Missa Septem dolorum in hon. S. Mariae Virg. dolorosae in monte S. Georgii celebris quatuor vocibus inaequalibus concinenda autore Fr. Witt, op. 41.

Dieses opus erschien wie die Missa octavi toni voriges Jahr in den Musikbeilagen zu Witt's „Fliegenden Blättern“; es ist hier auch das Proprium missae für vier Stimmen, das Offertorium für achtsimmigen Doppelchor componirt. Die Missa Septem dolorum, Witt's neueste Messe, trägt ein ganz eigentliches, tieferes Gepräge; ich möchte es eine Betrachtung des Stabat mater nennen, als deren Frucht inniges Mitleiden mit der Schmerzensmutter; mit wenigen, aber bedeutenden Motiven hat hier der Meister eine herrliche Composition geschaffen, deren Ausführung im Geiste des Componisten von der guten Schule des Chores und der Eingabe eines verständigen Dirigenten abhängt.

Missa in hon. S. Andreae Avellini für eine Singstimme und Orgel, mit sechs eingelegten Sätzen für vierstimmigen gemischten Chor oder für drei Männerstimmen.

Sehr zu empfehlen für Chöre, die mittelschwere Compositionen bewältigen. Schwächere Chöre werden die Schönheiten dieser Messe nie zur Geltung bringen.

Bei den Gebr. C. u. N. Benziger, New York und Cincinnati:

Ecce Sacerdos Magnus. Hymnus a quatuor vocibus, Canto, Alto, Tenore, Basso et Organo ad festum Centenarii noni S. Conradi Episcopi. Constant decantandus. Autore P. Conrado Stoecklin, O.S.B.

Neben einzelnen recht wirksamen Stellen enthält dieses Opus manche feine, abgebaute Phrasen. Ich nenne z. B. die ganz unmotivirte „Wanderung“ durch verschiedene Tonarten bei Illu m Dominus zc. p. 6; sodann läßt die Textunterlage zu wünschig übrig. Ausstattung prächtig.

Bei W. Spemann in Stuttgart:

Illustrierte Musikgeschichte von E. Naumann. Bief. 31. Joseph Haydn, W. Mozart, mehrere Facsimile, Porträte zc. bilden den Inhalt dieses interessanten Heftes.

Im Verlage von J. Seiling, Regensburg:

Transcription vorzüglicher Tonwerke von Kirchengesängen zc. der größten Meister älterer und neuerer Zeit, namentlich aus dem Gebiete des sogenannten strengen Kirchenstils für Harmonium leicht spielbar bearbeitet von B. Mettenleiter. Heft 1 und 2.

Die zwei ersten Hefte dieses Werkes, das sehr interessant und nützlich zu werden verspricht, enthalten meist Vokalstücke alter und neuer Zeit, die allerdings auf dem Instrumente nicht dieselbe Wirkung erzielen werden wie von einem Chöre vorgebracht; immerhin wird deren Studium sehr anregend und bildend wirken, und ist diese Publikation aller Unterstützung würdig. J. Singenberger.

Personales.

Organisten und Lehrern ist es jederzeit interessant über den Verbleib resp. Stellenwechsel ihrer Studiengenossen und Amtscollagen Nachricht zu haben. In den früheren Jahrgängen brachte die „Cäcilien“ deshalb häufig solche „Personalnotizen.“ Es ist kein Grund vorhanden, warum das nicht auch weiterhin geschehen sollte, wenn nur die betreffenden Herren mir die Mittheilungen besorgen wollten. Für dieses Jahr sind mir folgende Notizen bekannt:

G. K o b b e n, — Lehrer und Organist an der St. Peters-Kirche in Jefferson City, Mo.

C. B a l z e r, — zweiter Lehrer an der Herz-Jesu-Kirche in Springfield, Ills.

M. S e i f e r t, — Organist an der St. Aloysius-Kirche in Chicago, Ills.

M. P r o b s t, — in North Washington, Ia.

C. S c h u l t z, — in Creve Coeur, St. Louis Co., Mo.

J. L a u g, — in Centralia, Ills.

M. R e i n e r t, — in Paderborn, Ills.

J. G a s e, — Grandall P. O., Pottsville Co., D.

M. H a u s n e r, — in St. Francis, Wis.

J. H a r t m a n n, — 1706 2. Ave., Minneapolis, Minn.

H. K a u c h, — Denison, Graham Co., Texas.

H. W e r t h, — Breese, Ills.

R. I. P. Am 19. Sept. starb in Grafton, Wis., Hr. W. T h e i s, Schüler des Lehrerseminars in St. Francis, Wis., — nach nur zehntägiger Krankheit (Nervenfieber). Seine Mitschüler und Freunde werden um ein Memento für den leider so früh Verstorbenen gebeten.

In Weingarten ist Herr Chordirektor D. D r e f f l e r gestorben. Dem „Schw. Anz.“ von Rabensburg entnehme ich folgende Notiz:

Weingarten, 18. Aug. Unter ungemein zahlreicher Begleitung von hiesigen und auswärtigen Leidtragenden wurden heute Vormittag um 9 Uhr die sterblichen Ueberreste des Chordirektors Dreffler zur letzten Ruhestätte gebracht. Vor dem Trauerhause sang der Kirchenchor ein Lied. Dem Sarge voraus gingen die Schulkinder, der Kirchenchor von Baidt mit Fahne, der Niederfranz mit Fahne und der hiesige Kirchenchor. Auf dem Friedhofe wurde der Leichenzug mit dem von der Regimentskapelle gespielten Beethoven'schen Trauermarsch empfangen, worauf der Niederfranz ein Lied vortrug. Herr Viktor Buch gab in der nun folgenden Leichenrede ein Bild des Verstorbenen, indem er denselben in seiner musikalischen und pädagogischen Thätigkeit schilderte. Nach den kirchlichen Gebeten legte Herr Musikdirektor Raim von Viberach im Namen und Auftrag des Vorstandes des Diözesan-Cäcilienvereines (Herrn Domkapellmeister Walter in Rottenburg) einen prächtigen Vorberkranz auf das Grab nieder und sprach hierbei einige gerühmte Worte des Dankes für die großen Verdienste Dreffler's um die kirchliche

Musik. Es soll zum Schluß nicht unerwähnt bleiben, daß der Verstorbene, wohl in Vorahnung seines frühen Todes, in den letzten Jahren wiederholt und zuletzt noch vor einigen Wochen Herrn Maurermeister J. Joos die für seinen Grabstein bestimmte Inschrift schriftlich mitgetheilt hat. Sie lautet: Hie jacet et tacet, qui diu cantavit in honorem Dei et ss. sanguinis, Ottmarus Dressler, Regens chori Weingartensis. Zu deutsch: Hier liegt und schweigt, der lange gesungen zur Ehre Gottes und des heiligsten Blutes, Ottmar Dreffler, Chordirektor in Weingarten.

Fragen und Antworten.

1) Halten Sie für ein Programm, das die Lucienmesse und das Te Deum (op. X.) von Fr. Witt und Stehle's Domine Deus umfaßt, 3 Gesammtproben (N. B. von Seite der Männerstimmen unregelmäßig besucht) für genügend, um einen befriedigenden Erfolg zu erzielen, wenn zwei verschiedene Chöre zusammen wirken?

Drei Gesammtproben würden nur dann genügen, wenn beide Chöre sehr tüchtig geschult, an strikteste Aufmerksamkeit auf die Direktion gewöhnt und im Probebeluch sehr regelmäßig wären; zudem müßten die beiden Dirigenten ihre Sänger bei den Einzelproben soviel als möglich mit derselben Auffassung instruiert haben, — sonst ist die Aufgabe für 3 Proben eine viel zu große.

2) Gehört ein Kirchenchor als solcher zu weltlichen Festlichkeiten von „Liedertafeln“ etc.?

Dagegen, daß ein Kirchenchor zur Unterhaltung oder für wohlthätige Zwecke auch weltliche Concerte veranstaltet, ist gewiß nichts einzuwenden; aus manchen Gründen wäre es sogar sehr zu empfehlen, daß die Kirchenchöre auch gute weltliche Gesänge einstudiren, wenn dabei nur der Kirchengesang nicht zu kurz kommt. Etwas anderes ist die Mitwirkung eines Kirchenchors in corpore bei Festlichkeiten von gewissen weltlichen Gesangsvereinen, namentlich bei solchen, bei denen weder die Bildung und Veredlung der Sänger durch die auszuführenden Gesänge gewinnt, noch auch die Disziplin zc.; das hieße seine Kräfte und seine Zeit vergeuden, und die Achtung und Ordnung des Chores, sowie die Liebe zum Kirchengesange großen Gefahren preisgeben. An traurigen Erfahrungen in dieser Beziehung fehlt es ja leider nicht.

Curiosa.

1) St. Patrick's.—The funeral of Mr. was solemnized last Friday morning. Rev. Father. was celebrant of the requiem mass. During the service the hymn „Broken Hearts“ was rendered by Mr., and after mass Mr. feelingly sang the „Three Calls“..... (15th of August.)

2) The feast of St. James.—To-morrow, July 26th, at 10.15 A. M., the festival of the titular saint of St. James Church, will be celebrated. On this occasion solemn high mass will be celebrated, and the panegyric of the saint will be preached by Rev. The music will be the celebrated „Graner“ mass of Liszt, which was first performed in 1856 on the occasion of the 1000th anniversary of the cathedral of Gran in Hungary. At the Offertory a duet for pianoforte and organ, by Widor, will be played. Mr. will preside at the organ, and Miss at the pianoforte!!! (Boston, 1885.)

3) Von Detroit erhielt ich seiner Zeit eine Einladungskarte folgenden Inhaltes:—

„Invitations to seats in the Gallery at St. Anne's Church, on Easter Sunday, 1885. Members of the choir,“

Nun folgen die Namen der Solisten von Montreal, New York, Detroit; endlich:—Rev. Father, Pastor; Rev. Father, Assistant.

Each invitation admits one person to each service. Das ist die erste Seite der Einladungskarte. Auf der 2. und 3. Seite folgt nun das ausführliche Programm für Hochamt und Vesper mit etlichen Märschen (!) für Orgel, Guilmant's 3. Messe, diverse Soli, als Offertorium (an Oftern N. B.!), Trio „O salutaris“, und als Communion Tenor-Solo „Ave Maria“!! Schöne Begriffe von Liturgie! — Ob da die Kirche ein Bethaus ist? Wir recommendiren dem Rev. Pastor die Feste, welche der hochwürdigste Herr Bischof von Rochester in Chicago gehalten hat.

Quittung des Schatzmeisters.

Pfarr-Berein zu Cold Spring, Minn., \$1.70; Prof. L. Schwarze, Pottsville, Pa., \$2.00; Mij Eliza Cronyn, Buffalo, \$0.50; Mij Julia Cronyn, Buffalo, \$0.50; Mij Mary Cronyn, Buffalo, \$0.50.

New York, 26. September 1885.

(Letter Box 1066.)

John B. Seiz, Schatzmeister.

